

Reisebericht MAROKKO 2011

Eine geführte Wohnmobiltour durch ein muslimisch geprägtes Königreich aus „1001 Nacht“

Daten und Fakten:

Name: Al Maghrib (Marokko)

Fläche: 458.739 qkm

Hauptstadt: Rabat

Amtssprache: Arabisch

Monarchie: Staatsoberhaupt seit 1999 ist Mohammed VI.

Religion: Islam

Reiseleitung: Dr. Ammon Tours

Teilnehmer: 15 Wohnmobile zzgl. Führungsfahrzeug

Treffpunkt: Tarifa/Spanien

Reisedauer: 41 Tage

Am Montag, dem 21. Februar 2011, geht's los. Alle Wohnmobile stellen sich in einer Reihe in der Zufahrt zum Campingplatz auf. Wir sind das letzte Fahrzeug mit der Nr. 14. Die Reihenfolge in der Kolonne wird täglich gewechselt.

Um 9.00 Uhr Abfahrt zum Hafen von Algeciras. Kurz vor 11.00 Uhr sind alle Autos verladen. Gegen 11.35 Uhr stechen wir in See. Für die Überfahrt braucht man ca. 40 Minuten. Afrika ist tatsächlich nur einen Katzensprung entfernt. Wir landen zunächst in der spanischen Enklave CEUTA. Von dort reisen wir auf dem Landweg nach Marokko ein.

Bis alle Formalitäten erledigt sind, vergeht viel Zeit. Die Uhren wurden 1 Stunde zurückgestellt. Um 16.00 Uhr erreichen wir ASILAH, unseren ersten Stellplatz am Atlantik. Hier stößt das 15. Fahrzeug zu uns. Jochen aus der Schweiz hat eine Fährpassage von Genua aus gebucht.

Leider ist die Seeseite des Stellplatzes belegt, also parken wir unsere Mobile auf der anderen Straßenseite. Gemeinsam mit dem Reiseleiter, Dr. Wolfgang Ammon, und seinem Assistenten, Idriss Ferdou, machen wir uns auf den Weg in die Stadt. Alle wollen Geld tauschen. 1 Euro = 11 Dirham. Es wird empfohlen, 1000.-- € zu wechseln. Wir erhöhen auf 1200.-- €. Man weiß ja nie...

Unterwegs haben alle Fahrzeuge aufgetankt. Der Diesel kostet 0.75 € pro Liter und musste natürlich in Dirham bezahlt werden. Zu diesem Zweck hat die Reiseleitung jedem Fahrer eine Summe von 1000 Dirham vorgestreckt. Nun, da sich alle mit der Landeswährung eingedeckt haben, zieht es die meisten in einen Computerladen, wo man einen Stick für 60.-- € kaufen kann, um im Internet zu surfen. Dank der Hilfe von Idriss geht die PC-Aktion problemlos über die Bühne. Endlich können wir uns der Stadtbesichtigung widmen. Viel Zeit bleibt dafür allerdings nicht, denn wir sind zum gemeinsamen Abendessen in ein Fischlokal eingeladen. Ein Gang durch die Gassen der Altstadt verführt uns zum Kauf der landesüblichen Djellabah. Mandus entscheidet sich für eine braune Kutte aus schwerem Tuch, und ich wähle eine gestreifte Tracht. In Nullkommanix wird mein Umhang kostenlos gekürzt. Gehört zum Service.

Jetzt geht es im Eilmarsch zurück zum Wohnmobil. Geld, PC und Foto werden eingeschlossen. Der Parkplatz ist bewacht, da besteht kein Grund zur Sorge. Die Gruppe trifft sich im Fischspezialitäten-Lokal wieder. Man hat eine lange Tafel für uns eingedeckt. Ein Ofen verbreitet wohlthuende Wärme. Wir wählen eine Platte mit Meeresfrüchten und bestellen dazu 1 Flasche Wein (!). Alkohol in einem islamischen Land ist keineswegs selbstverständlich; das sollen wir später noch erleben. Als Vorspeise gab es einen gemischten Salat nach Art des Hauses und zum Dessert wurden Orangenscheiben mit Zimt serviert. Sehr lecker. Gegen 22.30 Uhr ist die Veranstaltung beendet. Beim Wohnmobil angekommen, wollen wir nur noch eines: schlafen.

Dienstag, 22.02.11

Der Tag beginnt mit einer Besprechung um 8.00 Uhr. Danach Weiterfahrt in Richtung Fes. Kurze Pause auf der Strecke. Keramik-Verkaufsstände an der Straße in Massen. Auch Obst wird direkt am Straßenrand verkauft, vor allem frisch gepflückte Apfelsinen und Erdbeeren. Sehr verlockend, aber wir sind noch versorgt. Außerdem kann die Karawane nicht problemlos überall anhalten. Nächster Stopp in Souk el Arba. Die Männer besorgen Gasflaschen. Diese werden auf Wunsch bis zum Wohnmobil transportiert für schlappe 10 DH. Der Preis für die Flasche einschließlich Füllung beträgt 110 DH. Bei Umtausch werden 70 DH erstattet. Das heißt im Klartext: 11 Liter Gas kosten umgerechnet 4.-- €. In Deutschland schwankt der Preis zwischen 14.-- € und 20.-- €.

Weiterfahrt nach Volubilis, einer alten römischen Siedlung. Es handelt sich um die spektakulärste antike Ruinenstätte Marokkos. Besichtigung der Grundmauern des Ortes mit gut erhaltenen Bodenmosaiken. Ein deutsch sprechender Führer läuft mit uns über das Gelände und gibt jede Menge Erklärungen ab.

Nächster Halt ist Moulay Idriss, eine heilige Stadt und das bedeutendste Wallfahrtszentrum des Landes. Ihr Gründer war ein Sohn des Propheten Mohammed. Man sagt, ein 7 maliger Besuch von Moulay Idriss ersetzt die 1 malige Pilgerfahrt nach Mekka. Das ist für uns Christen nicht relevant. Wir machen hier nur einen Fotostopp.

Um 16.00 Uhr Weiterfahrt zum Campingplatz bei Fes. Die Route führt über Meknes, eine der vier alten Königsstädte, heute eine lebhaftere Metropole mit hektischem Straßenverkehr. Dank der freundlichen Unterstützung der Polizei, die hierzulande allgegenwärtig ist, kommen alle Wohnmobile gut durch. Das letzte Stück der heutigen Etappe legen wir auf einer mautpflichtigen Autobahn zurück. Nachdem alle einen Stellplatz gefunden haben, kehrt Ruhe ein. Ein kleiner Abendspaziergang über den Campingplatz führt uns auch zum Sanitärgebäude. Die Duschen und Toiletten sind sehr rustikal. Vom Buschfunk hört man, dass sie im Gegensatz zu anderen Campingplätzen in Marokko der reinste Luxus sind. Wie gut, dass wir autark sind. Ver- und Entsorgung sind problemlos möglich; das ist schließlich das Wichtigste.

Von der Fahrt und den vielen neuen Eindrücken sind wir total geschafft. Noch vor 22.00 Uhr liegen wir in der Falle.

Mittwoch, 23.02.11

Mit Bus und Fremdenführer fahren wir um 9.00 Uhr los zur Erkundung von Fes. Gegründet Anfang des 9. Jahrhunderts, ist die Stadt heute eine Millionenmetropole. Sie ist die älteste und an Kunstschätzen wie auch Baudenkmälern die reichste der vier marokkanischen Königsstädte. Einst war Fes das geistige und politische Zentrum des westlichen Islam und bis 1912 Landeshauptstadt.

Voller Enthusiasmus stürzen wir uns in's Gewühl.

1. Halt: Goldglänzendes Eingangstor des Königspalastes
2. Halt: Blick auf die Stadt von einem Aussichtshügel
3. Halt: Besichtigung einer Keramikfabrik mit Verkauf

Dann endlich Besuch der Medina, der Altstadt von Fes, genannt Fes El Bali. Sie zählt seit 1976 zum Weltkulturerbe der Unesco. Die engen, verwinkelten Gassen und schmalen Häuser aus dem 9. Jahrhundert sind schon etwas Besonderes. Manche von ihnen sind so schmal, dass sie sogar für Esel gesperrt sind. Zahlreiche Baudenkmäler verschiedener Epochen machen Fes El Bali geradezu zu einem historischen Freilichtmuseum. Die Altstadt hat bis heute ihren mittelalterlichen Charakter fast unverändert bewahren können. Ein Verkaufsstand am anderen, dicht gedrängte Läden und ein wahnsinniges Menschengewühl. Hier kann man tatsächlich von einem Bad in der Menge reden. Ohne Führer ist man verloren.

Von 13.00 bis 15.00 Uhr Mittagspause in einem gepflegten Lokal. Unser Stadtführer hatte reserviert, was auch unbedingt erforderlich war. Das Essen war wohlschmeckend und bestand aus 3 Gängen. Salat oder Suppe, diverse Hauptgerichte, serviert und zubereitet in kleinen Tonschalen, Taginen genannt. Zum Nachtisch Apfelsinenscheiben mit Zimt bestreut. Wir haben Poulet aux Amandes bestellt, gekochtes Huhn mit Mandeln. Nach der Mittagspause geht es weiter im Programm. Besichtigung des Gerberviertels und der Lederproduktion (auch hier die Möglichkeit zum Kauf. Es folgen die Brokatweber und die Wollfärber. Der Besuch einer alten Apotheke mit Vortrag über pflanzliche Heilmittel, Gewürze und Duftwässerchen rundet die Tour ab. Selbstverständlich kann man auch hier sein Geld loswerden. Wir schlendern erneut durch die engen Gassen und bestaunen das bunte Treiben. Der Führer geleitet uns zum Bus. Der bringt uns in die Neustadt zu einem großen Supermarkt, wo es wirklich alles zu kaufen gibt, was das Herz begehrt. Wir kaufen jede Menge Brot und diverse Leckereien. Nun sind wir fertig mit der Welt. Jeder lädt seine Schätze ein, dann geht es in einem Rutsch zum Campingplatz. Inzwischen ist es 20.00 Uhr. Wir sind seit 11 Stunden auf Achse.

Beim Womo angekommen, nehmen wir ein kleines Abendessen ein mit Baguette, Käse und Rotwein. Danach Arbeiten am PC und Reisebericht schreiben. Fast ist es schon wieder Schlafenszeit, denn morgen wartet erneut eine anstrengende Autofahrt auf uns.

Gute Nacht, ihr lieben Sorgen...

Donnerstag, 24.02.11

9.00 Uhr Besprechung beim Führungsfahrzeug. Dort steht auch immer eine Tafel mit dem Tagesprogramm. Vor der Weiterfahrt werden wir von Elouafi Harat, unserem deutschsprachigen Stadtführer, verabschiedet. Wir haben eine Strecke von ca. 200 km vor der Brust. Die Fahrt führt uns über den Mittleren Atlas zu einem Camp bei Midelt auf 1600 m Höhe. Vorüber geht es am Höhenluftkurort Ifrane. Hier findet man Häuser im europäischen Stil, durch Franzosen erbaut. Die Kolonne schlängelt sich durch Kiefernwälder und danach durch die Steinwüste. Die erste Pause legen wir ein hinter Azrou, einem Tummelplatz von Berberaffen. Da hier viele Touristen anhalten, gibt es natürlich auch Verkaufsstände mit Mineralien und Versteinerungen aller Art. Ich kaufe einen kleinen Krug für schlappe 40 DH. Weiter geht es hinter Timahdite auf eine Hochebene, wo es für alle Fahrzeuge eine Parkmöglichkeit gibt. Hier machen wir eine Stunde Mittagspause mitten im Nirgendwo auf einer Höhe von 1936 m.

Nun sind es nur noch 80 km bis zum Tagesziel. Wir klettern auf über 2000 m und fahren dann hinunter auf 1600 m. Der Campingplatz macht einen sehr gepflegten Eindruck, auch die Sanitarräume. Es gibt sogar ein Restaurant am Platz; dort werden wir heute Abend essen. Das ist je der reinste Luxus.

Nach Ankunft auf dem Campingplatz laden wir unverzüglich die Stühle aus und relaxen bei einem eisgekühlten Radler. Heute geht es uns richtig gut. Die Sonne scheint, es ist angenehm warm, T-Shirt-Wetter.

Inzwischen hat es sich in der Gruppe herumgesprochen, dass Mandus Fotos und Texte zur Reise einstellt. Das finden die meisten Klasse, besonders unser Führer, Dr. Wolfgang Ammon, nachfolgend Wolfgang genannt. Wir sind seit dem 1. Tag der Tour alle per DU. Für Wolfgang ist es kostenlose Reklame. Das kann nie schaden.

Zum Abendessen gibt es 3 Gänge. Ich wähle Suppe, Fleischspieß mit Pommes und Reis sowie Obstsalat. Mandus entscheidet sich für einen Salat, Tagine mit Rindfleisch und Orangenscheiben mit Zimt. Dazu serviert das Haus einen Pfefferminztee, der in Marokko Berberwhisky genannt wird. Wir trinken außerdem eine Flasche Wein zum Essen und zum guten Schluss einen Kaffee. Das alles gibt es zum Preis von 320 DH, ca. 30.-- €.

So endet dieser Abend sehr harmonisch. Wie heißt es so schön? Essen und Trinken hält Leib und Seele zusammen.

Freitag, 25.02.11

Besprechung und Abfahrt werden 1 Stunde vorhergelegt. Kurz nach 8.00 Uhr verlassen wir unser Camp. Hinter Midelt geht es durch steinige Täler, die von den steilen Flanken des Hohen Atlas flankiert werden. Noch vor dem ersten Halt in Rich passieren wir den Col du Tagalm mit 1.900 m. Wir fahren durch viele kleine Orte, wo unsere Karawane eine kleine Sensation ist. Touristen gibt es kaum. Meist werden wir freundlich begrüßt. Die Menschen am Straßenrand lächeln und winken uns zu. Aber es gibt auch Ausnahmen. Hierzulande ist das Steinwerfen ein Volkssport. Schon die Kinder bewerfen Autos im Vorbeifahren. Wolfgang (Guide) hat sich für diesen Fall folgendes ausgedacht: Wir kaufen auf dem Souk in Rich eine Tüte Bonbons. Sollten sich Kinder bedrohlich verhalten, werfen wir ihnen ein paar Bonbons zu. Dann bücken sich alle danach, und es fliegen keine Steine. Die Polizei ahndet das Verhalten der Kinder sehr streng. Die werden grün und blau geschlagen. Wolfgang war schon mal Zeuge solch polizeilicher Gewalt und war darüber erschüttert. Gegenüber Touristen zeigen sich die Polizisten stets als Freund und Helfer.

In Rich angekommen, decken wir uns mit Bonbons als „Wurfgeschosse“ ein. Nach dem Besuch des malerischen Souk trinken wir einen Berberwhisky im Straßencafé. Trotz Höhenlage ist es angenehm warm, nur der Wind ist frisch. Anschließend Weiterfahrt nach Ilmilchil. Wir erleben eine faszinierende Bergwelt und schrauben uns über Serpentinauf eine Höhe von mehr als 2.400 m. Der Bonbontrick klappt bestens. Die Kinder stürmen in Scharen herbei. Aus jeder Kasbah (Lehmhäuser) kommen sie gerannt. Man kann oft gar nicht oder erst sehr spät erkennen, ob sie mit Steinen bewaffnet sind. Sicherheitshalber werfen wir Bonbons oder Kugelschreiber aus dem Fenster.

Ilmilchil (2.160 m) erreichen wir am frühen Nachmittag. Hier ist kein Stopp möglich. Die Karawane zieht weiter. Das Städtchen ist im ganzen Land bekannt für seinen alljährlich im September stattfindenden Heiratsmarkt. Wolfgang war mal dabei und sagt, es sei ein unvergessliches Erlebnis.

Nur noch wenige Kilometer, und wir sind am Ziel. Am Lac Tislit, in 2.250 m Höhe, schlagen wir unser Lager auf. Ein großer Parkplatz steht einzig und allein unserer Gruppe zur Verfügung. Am Rande des Platzes befindet sich eine Herberge, die von einer alleinstehenden Frau betrieben wird. Die Besitzerin begrüßt uns freundlich und bewirbt uns mit Tee, Kuchen, Nüssen und Mandeln. Eine sehr nette Geste. Wir danken es ihr mit Geld- und Sachspenden. Die abgegebene Kleidung wird durch sie an bedürftige Nomaden verteilt. Ihr Ehemann hat sich vor vielen Jahren von ihr getrennt. Die 3 Söhne sind aus der Einöde geflohen und leben in Marrakesch, Fes und in Rumänien. Seitdem wohnt sie ganz allein hier. Vor einiger Zeit hatte sie einen schweren Unfall durch die Explosion einer Gasflasche. Verletzungen an beiden Armen und im Gesicht waren die Folge. Aufwendige Behandlung im Krankenhaus von Marrakesch war dringend nötig. Dazu Wolfgangs Kommentar: Die Marokkaner gehen sehr leichtsinnig mit Gas um. Dadurch seien solche Unfälle fast an der Tagesordnung.

Gegen 18.00 Uhr ziehen sich alle in ihre Behausungen zurück. Es wird lausig kalt, nachdem die Sonne sich verabschiedet hat. Wir gönnen uns zum Abendessen Lachs, Baguette und

einen Schluck Wein. Danach werden Bilder auf den PC geladen, die Homepage bearbeitet und der Reisebericht geschrieben. Es gibt viel zu tun. Packen wir's an.

Am späten Abend gehen wir nochmals vor die Hütte und bewundern den Sternenhimmel. Ein fantastischer Anblick, den wir so noch nie erlebt haben.

Samstag, 26.02.11

Ein Wort vorab zum Fahren in der Kolonne. Was anfänglich wie der blanke Horror erschien, verkehrt sich in's Gegenteil. Man muss sich keine Gedanken über die Fahrstrecke machen, sondern zuckelt mehr oder weniger gemütlich in der Fahrzeugschlange dahin. Der zugewiesene Platz verschiebt sich täglich um ein Fahrzeug nach vorn. So kommt jeder in den Genuss, irgendwann mal direkt hinter dem „Leithammel“ zu fahren. Alle Wohnmobile sind mit Sprechfunk ausgerüstet und stehen in ständiger Verbindung. Das ist ein großer Vorteil. Der Führer gibt viele Informationen zur Umgebung durch oder weist auf Gefahren hin. Weil wir 2 sehr langsame Autos in der Kolonne haben, beschließt die Gruppe, dass diese beiden Fahrzeuge ständig direkt hinter dem Führenden fahren. Walter mit seinem Concorde bietet an, auf der ganzen Tour als Letzter zu fahren. Dadurch hält er uns den Rücken frei vor wild gewordenen Rasern. Die gewählte Einteilung hat sich in den Bergen bewährt und wird darum beibehalten.

In der Nacht sanken die Temperaturen auf minus 2 Grad. Raureif bedeckt die Wiese. Aber die Sonne zeigt sich schon früh und bringt eine angenehme Wärme mit. Mandus war schon sehr früh auf Fotopirsch und hat den Sonnenaufgang festgehalten.

Wir verlassen den wunderschönen Stellplatz am Lac Tislit kurz nach 9.00 Uhr und kehren auf demselben Weg, den wir gekommen sind, zurück nach Rich. Hier legen wir eine Pause ein, um auf dem Souk einzukaufen. Dort bekomme ich die Gewürzmischung Ras El Hanout, eine Spezialität des Landes. Sie wird vor den Augen des Käufers aus den verschiedensten Gewürzen zusammen gemixt. Wir decken uns mit Brot ein für 3 Tage. Denn es geht in die Pampa, wo es keinerlei Einkaufsmöglichkeiten gibt. Unser Tagesziel ist Ait Quazag, wo die Familie von unserem marokkanischen Reisebegleiter, Idriss Ferdou, lebt. Über Gourrama fahren wir in Richtung Benitajite in's Nomadenland. Unterwegs halten wir an, um uns den Wüstenblumenkohl näher anzuschauen. Der ist hart wie Stein. Aber er ist auch nicht zum Essen geeignet, sondern er wird getrocknet und als Brennstoff verwendet. Die Frauen der Nomaden schlagen ihn in mühseliger Arbeit mit der Spitzhacke aus dem steinigen Boden. Eine weitere typische Sahara-Pflanze ist der Zickzackdorn. Er ist vergleichbar mit unserem Stacheldraht und wird von den Einheimischen dementsprechend genutzt.

Nun geht es in einem Rutsch zur Familie Ferdou. Ein großer Parkplatz ist im Dorf vorhanden. Alle Wohnmobile finden genügend freie Fläche für ihr Fahrzeug. Wir werden schon von der Bevölkerung erwartet, besonders sehnlich natürlich der „verlorene“ Sohn. Die ganze Gruppe wird herzlich empfangen und mit Caffee Arabica sowie Gebäck, Mandeln und Nüssen bewirtet. Der Caffee Arabica ist ein ganz besonderes Getränk. Das Gebräu wird ½ Stunde lang mit Pfeffer gekocht. Schmeckt gewöhnungsbedürftig, aber auch gut. Nach dem Genießen der Gastfreundschaft verlegen wir die Wohnmobile auf den vorgebuchten Stellplatz bei den Nomaden. Hier herrscht wohltuende Ruhe. Es wird schon früh dunkel (18.45 Uhr). Alle ziehen sich in ihre Behausungen zurück.

Die üblichen Arbeiten am PC folgen, ebenso das Schreiben des Reiseberichtes. Hans-Jochen, ein Einzelfahrer aus der Gruppe, hat mir ein Buch ausgeliehen. „Maria, ihm schmeckt's

nicht“. Darin lese ich vor dem Schlafengehen ein paar Seiten. Ich kenne den Inhalt vom Film her, aber Buch ist Buch und allemal besser.

Sonntag, 27.02.11

Vom Stellplatz bei den Nomaden geht's mit den Wohnmobilen zurück zu Idriss' Dorf. Hier leben ca. 1000 Menschen. In einer Kasbah (Lehmhaus) wohnen mindestens 10 Leute. Wir besichtigen mit der ganzen Gruppe und Idriss als Führer die Ölmühle, die von Eseln oder mit Manpower betrieben wird, die Foccara (Wasserversorgung), Brunnen, die Moschee und den Friedhof. Die Gräber werden nur 80 cm ausgehoben. Die Leiche wird in einem weißen Tuch bestattet. Auf das Grab werden Steine gelegt. An ihrer Anordnung erkennt man, ob hier ein Mann, eine Frau oder ein Kind begraben wurde. Außerdem besichtigen wir eine verfallene Kasbah, die 1956 – nach Abzug der Franzosen – von den Bewohnern verlassen wurde. Auf dem ganzen Weg begleiten uns viele Kinder, die sich natürlich Geschenke von uns erhoffen. Wir werden sie nicht enttäuschen. Ihre Kleidung stammt überwiegend aus Sammlungen, die Wolfgang organisiert hat. Das ganze Dorf wird damit versorgt. Das soziale Netz funktioniert hier problemlos.

Folgendes Beispiel für soziales Verhalten: Vor mehreren Jahren kam eine Frau in's Dorf. Man bot ihr einen Platz zum Wohnen, nahm sie in die Gemeinschaft auf und gab ihr Arbeit. Ihr Job bestand darin, die Ziegen und Schafe für das ganze Dorf zu hüten. Dies tat sie zur Zufriedenheit aller Dorfbewohner. Doch vor drei Jahren stieg der Fluss Ziz ganz plötzlich und unerwartet an und riss alle Ziegen und Schafe mit sich. Nur die Frau konnte sich mit letzter Kraft retten. Niemand machte ihr einen Vorwurf. Sie lebt noch heute im Dorf. Der Schaden durch die verlorene Herde wurde vom König höchstpersönlich ersetzt. Auch ein Grund, warum er bei seinem Volk so beliebt ist.

Um 12.00 Uhr machen wir Mittagspause in den Wohnmobilen. Draußen ist es gnadenlos heiß. Da werden wir unsere helle Freude beim geplanten Eselreiten haben. Das soll gegen 14.00 Uhr stattfinden. Danach kann jeder tun und lassen, was er will. Weil unsere Gruppe so groß ist und nicht so viele Esel zur Verfügung stehen, reitet die Hälfte die erste Wegstrecke, während der Rest neben oder hinter den Eseln herläuft. Auf dem Rückweg sind dann die anderen an der Reihe. Das Fußvolk ist hauptsächlich mit Fotografieren beschäftigt. Jeder Esel wird von mindestens einem Eseltreiber geführt; das sind die Kinder aus dem Dorf. Sie werden von den Reitern mit 10 DH und kleinen Geschenken belohnt. Anschließend halten wir Siesta, teils in der Sonne, teils im Schatten.

Während unserer Abwesenheit hat das ganze Dorf ein Festmahl zubereitet. Wir sind am Abend bei der Familie Ferdou zum Essen eingeladen. Extra für uns wurde ein Hammel gekauft und geschlachtet. Da wird gekocht, gebraten und gebacken, was das Zeug hält. Alles wird unter einfachsten Bedingungen zubereitet. Um 19.00 Uhr wird das Festmahl serviert. Couscous mit Hammelfleisch, Fladenbrot und Obst. Allen hat es bestens gemundet. Die Gastgeber sitzen übrigens nicht mit am Tisch. Sie essen erst, wenn wir fertig sind, und zwar das, was übrig bleibt. Nach Beendigung des Festmahls fahren wir mit den Womo's wieder zu unserem Stellplatz bei den Nomaden. Es ist dunkel, kalt und stürmisch. Jeder zieht sich in seine 4 Wände zurück.

Wir trinken noch ein Schlückchen Rotwein für die nötige Bettschwere. Der Sternenhimmel ist auch hier – auf 1.300 m Höhe – gigantisch.

Montag, 28.02.11

Was sagt der Plan? Wir wollen mit Kleintransportern zum Nachbarort Ait Sbaa fahren. Dort gibt es für diese Wüstenlandschaft etwas ganz Besonderes zu bestaunen: die heiligen Fische. Ihre Geschichte ist nicht überliefert. Auf jeden Fall existiert dort ein Bassin, das von einer Quelle gespeist wird, und es tummeln sich viele Fische in dem Wasser. Der Sage nach sollen einige von ihnen goldene Ohrringe tragen, doch das kann ich nicht bestätigen.

Die beiden von Idriss organisierten Kleinbusse sind Kastenwagen, die an den Seitenwänden mit schmalen Bänken ausgestattet sind. In unserem Bus saßen mit Fahrer 15 Personen. Da ging es eng zu, was bei der holprigen Piste kein Fehler war. In Ait Sbaa angekommen, haben wir als erstes den heiligen Fischen einen Besuch abgestattet und danach einen Rundgang durchs Dorf gemacht. Die Häuser sind aus Lehm gebaut und passen sich hervorragend dem kargen Gelände an. Das Dorf besitzt eine Wasseranlage, die Tag und Nacht von einem alten Mann bewacht wird. Wasser ist das kostbarste Gut. Die zweite Attraktion - nach den heiligen Fischen – ist die Begräbnisstätte (Marabut) eines heiligen Mannes. Heute dient der Marabut der Bevölkerung zum Schlachten. Außer der Schlachtbank enthält die Behausung eine Feuerstelle und diverse Schüsseln und Schalen für die Zubereitung von Couscous.

Zurück bei „unseren“ Nomaden, tanken wir per Gießkanne Wasser auf. 2 Tage war die Pumpe kaputt. Nun funktioniert sie wieder. Dem Himmel sei Dank. Wir essen zu Mittag nur eine Kleinigkeit. Es gibt Brot, Tomaten, Wurst und Käse. Danach Obst und Gebäck. Jetzt ist Zeit für eine ausgedehnte Siesta. Mandus bearbeitet die Bilder, ich sitze vor der Hütte und lese. Es ist sehr warm; ab 17.00 Uhr weht jedoch ein kalter Wind. Da bleibt nur der Rückzug in's Wohnmobil.

Zum Abendessen serviert der Küchenchef Miracoli. Das folgende Programm sieht so aus: Bilder und Texte für die Homepage zusammenstellen, Lesestunde, Nachtruhe.

Dienstag, 01.03.11

Die Tage der Ruhe sind vorüber. Heute geht es wieder auf die Piste. Zum Abschied verschenken wir Kleidung und Schuhe an die inzwischen sesshaften Nomaden. Der Weg führt uns zum 3. Mal über Rich, wo wir Gelegenheit haben, die Vorräte aufzufüllen. Wir brauchen Brot, Trinkwasser in 5 l Kanistern und Obst sowie Gemüse. Das alles kann man im Souk sehr günstig einkaufen. Ein Baguette oder ein Fladenbrot kostet z.B. 1 ½ DH, Obst oder Gemüse kriegt man für 10 DH pro kg, 5 l Wasser im Kanister kosten ebenfalls 10 DH. Süße Stückchen verkauft die Bäckerei für 2 DH. Das sind Preise, wovon wir zuhause nur träumen können. Nach den Einkäufen genehmigen wir uns den üblichen Berberwhisky im Straßencafé für sage und schreibe 5 DH. Eine Stunde ist wie im Fluge vergangen. Weiter geht's in Richtung Meski. Wir kommen vorüber an Feldern, wo auf eigentümliche Weise Bohnen geerntet werden. Auf abgesteckten Flächen werden die Bohnen ausgebreitet. Nun trampeln die Esel fleißig darauf herum und befreien dadurch die Bohnen von ihrer Umhüllung. Der Wind bläst die leeren Hülsen fort, und die Bohnen müssen nur noch eingesammelt werden.

Über den Legionärpass fahren wir durch den gleichnamigen Tunnel in das herrliche Ziz-Tal hinein. Jetzt erleben wir afrikanisches Feeling mit leichtem Wüstenkontakt. Schon bald erreichen wir unser Tagesziel, eine der schönsten Oasen Marokkos, die „Blaue Quelle“. Der Campingplatz wurde von französischen Legionären angelegt. Er kann sich sehen lassen. Geboten werden außer Palmen ein Pool, ein Restaurant und viele Souvenirläden. Es gibt Strom, Wasser und Toiletten.

Wir nutzen das sonnige Wetter, holen die Stühle aus der Garage und genießen ein Döschen Öl in der Nähe unseres Wohnmobils. Nachmittags trinken wir einen Tee bei Mohammed, einem Händler, der sehr gut deutsch spricht. Abends wird es empfindlich kühl. Alle ziehen sich in ihre Mobile zurück. Wir verzehren ½ Hähnchen, das ich mittags in Rich gekauft habe. Dazu gibt es Baguette und 1 Glas Rotwein.

Im Laufe des Abends nochmals Erkundungsgang über den Platz. Die sanitären Anlagen kann man beim besten Willen nur als sehr rustikal bezeichnen. Besser ist es, alles in den eigenen 4 Wänden zu erledigen.

Ausklang mit den üblichen Beschäftigungen im Wohnmobil.

Mittwoch, 02.03.11

Ruhetag. Wolfgang bietet eine Wanderung an zu einer verlassenen Kasbah, die seit dem 2. Weltkrieg verfällt. Früher haben hier ca. 1000 Menschen gelebt, auch als Ruine ist sie noch beeindruckend. Wir balancieren auf Baumstämmen über den Fluss Ziz; dann geht es über Stock und Stein eine Schlucht entlang. Nun müssen wir noch einmal den Fluss überqueren. Zur Zeit ist er ziemlich breit und hat eine starke Strömung. Die Wassertiefe ist unbekannt. Normalerweise führt der Ziz zu dieser Jahreszeit sehr wenig Wasser, aber was ist schon normal? Schuhe aus, Hosen hochkrempeln und rein in's nasse Element. Barfuß ist es zu rutschig. Manche wagen die Überquerung mit Badelatschen. Ich meistere die Geschichte ganz locker, lasse aber meine Turnschuhe an. Am anderen Ufer angekommen, zückt Mandus sofort die Kamera und fotografiert wie verrückt. Es ist aber auch ein irrer Anblick. Nur einer aus der Gruppe – Günter – rutscht auf dem lehmigen Grund aus und fällt in's Wasser. Er ist pitschnass, aber sonst ist nix passiert.

Nun laufen wir gemächlich durch die ganze Oase heim zum Stellplatz. Wir sehen Männer und Frauen auf den Feldern arbeiten, wo u.a. Weizen angebaut wird. An einer Stelle des Flusses saßen Frauen und wuschen jede Menge Kleidungsstücke. Sie wollten sich bei dieser Tätigkeit nicht fotografieren lassen, auch nicht für Geld und gute Worte. Das wird von uns natürlich respektiert.

Nach gut 3 Stunden kommen wir wieder auf dem Camp „Blaue Quelle“ an. Während der ganzen Zeit konnte man eine Jacke vertragen, weil ein kalter Wind wehte. Aber auf dem CP scheint die Sonne und lädt ein zum Baden im Pool. Das Wasser ist klar und erfrischend. So macht Urlaub Spaß. Nach dem Schwimmen essen wir eine Kleinigkeit und relaxen ausgiebig in der Sonne.

Mohammed lässt nicht locker. Er will unbedingt ein Geschäft mit uns machen. Aber als er uns für einen Plastikteppich vor dem Wohnmobil und 2 bunte Afrika-Hosen 1.400 DH abknöpfen will, lachen wir ihn aus. Die Händler halten wohl alle Touristen für dämlich, aber solch eine Abzocke läuft nicht mit uns. Unsere mitgebrachten Schuhe und Klamotten, auf die Mohammed scharf war, haben wir behalten. Da verschenken wir sie doch lieber an wirklich Bedürftige. Abends taucht er plötzlich mit einem Teppich beim Womo auf für nur 100 DH. Aber wir haben kein Interesse mehr an einem Geschäft mit diesem „Galgenvogel“.

Wolfgang lädt die Gruppe zu einer musikalischen Darbietung auf dem Camp ein. Eine bunt gewürfelte Schar von Musikern tritt nur für uns auf, und zwar im Verkaufsraum ihres Souvenirgeschäftes. Es ist ein wahrer Augen- und Ohrenschmaus. Trommeln, Rasseln und Zupfinstrumente kommen zum Einsatz. Selbst Steinen wurden musikalische Töne entlockt. Singen können die Burschen außerdem, und das gar nicht schlecht. Zum Dank für die kostenlose Aufführung kaufen die meisten eine CD zur Erinnerung.

Kurze Pause im Tagesprogramm. Gegen 19.00 Uhr besuchen wir eine befreundete Berber-Familie, wo wir zum Tee eingeladen sind. Kleidung, Spielzeug und Luftballons werden verschenkt, was große Freude auslöst. Der Familie geht es gut. Zum einen hat der Hausherr eine feste Anstellung als Maurer, zum anderen bringt Wolfgang mehrmals im Jahr Geschenke. Bei der nächsten Tour hat er eine Waschmaschine im Gepäck. Die steht schon in

seinem Anhänger in Tarifa auf dem Campingplatz. Das bedeutet für diese Familie mit vier Kindern Luxus pur.

Wir sitzen aufgereiht an der Wand, trinken Tee und lassen uns die angebotenen Nüsse und Mandeln schmecken. Immer daran denken: nicht mit der unreinen linken Hand in die Schale greifen. Das wäre ein grober Verstoß gegen die guten Sitten.

Gegen 21.30 Uhr sind wir zurück. Noch schnell die Bilder auf den PC laden, Tagebuch schreiben und den Tag Revue passieren lassen. Nicht übel für einen Ruhetag, oder???

Am späten Abend fallen ein paar Regentropfen.

Donnerstag, 03.03.11

Wir verlassen das Camp in geordneter Reihenfolge. Die Zufahrt ist sehr steil, und man muss warten, bis der Vordermann oben an der Straße ist. Es klappt alles wie am Schnürchen. Die Fahrt mit Blick auf das Ziz-Tal mit seinen Palmenhainen und schönen Lehmdörfern ist ein wahrer Genuss. Am Straßenrand sind Sandfangzäune aufgebaut. Die Wüste bahnt sich ihren Weg in die Zivilisation.

Nach 70 km erreichen wir die Touristenstadt Erfoud. Wir halten bei einer Fossilienfabrik an. Eine Diamantsäge aus Italien zerschneidet die gewaltigen Steinblöcke. Es gibt viel zu sehen. Natürlich darf auch ein Verkaufsraum nicht fehlen. Einige aus unserer Gruppe lassen viel Geld dort liegen. Ich kaufe nur kleine Andenken.

Wir fahren nun zu unserem Tagesziel, dem Kasbah-Hotel Xaluca, angeblich das schönste Hotel Marokkos. Der Stellplatz ist staubig, aber die Hotelanlage 1. Sahne. Pool, Hamam, Minigolfplatz, Fußballfeld, schöner Innenhof, Bewirtung am Außenbecken, großartige Gasträume und eine elegante Rezeption. Auf gepolsterten Liegen lässt es sich nach dem Schwimmen herrlich faulenzeln. Der beste aller Ehemänner ist fleißig. Er tankt Wasser auf und wäscht mittels „Waschmaschine“ unsere staubigen Socken u.v.a.m. Die Waschmaschine ist ein Behälter mit Schraubdeckel. Man füllt Wäsche, Wasser und Waschmittel ein und lässt alles während der Fahrt gut durchschütteln. Heute war Testlauf. Ergebnis: nicht schlecht!

Wolfgang lädt zum abendlichen Buffet ein in den noblen Hallen des Hotels Xaluca. Um 19.30 Uhr soll es losgehen. Wir sind gespannt, was uns erwartet. Man kann sich nicht satt sehen an den marokkanischen Spezialitäten wie Rindfleisch-Gemüse-Tagine, gewürzte Linsen, verschiedene Suppen, Salate, Innereien. Als Beilagen wurden Kartoffeln und Nudeln angeboten. Das reichhaltige und vielfältige Dessert, hauptsächlich kleine, süße Kuchen, Datteln, Feigen und Südfrüchte, konnte sich ebenso sehen lassen. Eine Flasche Rotwein und eine Flasche Wasser auf eigene Rechnung (115 DH) ließen wir uns zum Essen munden. Nach ca. 1 ½ Stunden war der Spuk vorbei.

Gut gesättigt und vollauf zufrieden begeben wir uns zur Ruhe.

Freitag, 04.03.11

Der Tag beginnt mit einer heißen Dusche. Das ist purer Luxus. Anschließend Frühstücksbuffet im Hotel Xaluca. Auch das ist vom Feinsten. Das Angebot besteht aus Tee, Kaffee, Säften, Brot, Butter, Marmelade, Honig, Wurst, Pfannkuchen, Müsli, Obst, Yoghurts und Gebäck. Wir langen tüchtig zu. Das hat zur Folge, dass Wolfgang nachzahlen muss für die verfressene Bande.

Kurz vor 9.00 Uhr Besprechung, wie es heute weitergeht. Auf uns wartet ein absolutes Highlight, das Wüstencamp „Ocean des Dunes“ bei Merzouga, inmitten der roten Sandwüste gelegen. In Erfoud legen wir einen Stopp ein zum Einkaufen. Auf dem Souk finden wir alles, was wir benötigen, in unserem Fall ist das Gemüse, Obst, Brot und Wasser. Wir fahren weiter durch einen prachtvoll verzierten Torbogen in die ehemalige Karawanenstadt Rissani. Ab diesem Ort führt eine neue Asphaltstraße direkt an der Wüste entlang zu unserem Tagesziel. Die Entfernung vom alten zum neuen Lagerplatz beträgt nur 55 km. In Sichtweite erhebt sich der Erg Chebbi, das größte zusammenhängende Sandwüstengebiet Marokkos mit sage und schreibe bis zu 100 m hohen Dünenkämmen.

Der Stellplatz ist in Parzellen aufgeteilt, verfügt über ordentliche Sanitäreanlagen, bietet Aufenthaltsräume für Internet-Nutzer und besticht durch seine Lage am Rande der mächtigen Sanddünen. Ab Ankunft im Camp gibt es kein Programm mehr. Wir haben frei. Stühle raus und die Sonne genießen. Wenn nur der Wüstenwind nicht wäre... Nachdem wir ausreichend gefaulenzt haben, machen wir einen Spaziergang zu den Sanddünen. Barfuß im feinen Wüstensand – das hat was. Wir genießen die friedliche Stille und die beeindruckende Umgebung. Lange bleiben wir nicht allein. 2 junge Marokkaner wollen ein Geschäft mit uns machen. Letztendlich kaufe ich eine kleine Schale und einen Stein mit Bergkristallen. 200 DH sollte der Spaß kosten doch nach zähen Verhandlungen machen wir den Handel für die Hälfte perfekt.

Zurück zum Wohnmobil, Abendessen zubereiten. Wir haben richtig Lust auf Nudeln mit scharf gewürzter Tomatensoße und Reibkäse. Des Menschen Wille ist sein Himmelreich. Ein Verdauungsspaziergang im Schein einer Taschenlampe beschließt den Tag.

Vor dem Schlafengehen Arbeiten am PC und Tagebuch führen.

Samstag, 05.03.11

Heute steht eine kleine Wanderung zur Oase von Merzouga auf dem Programm. Hier füllen die Frauen ihre Wasservorräte auf und tragen die Behälter nach Hause. Da in der Wüste das Wasser sehr knapp ist, wird der Verbrauch durch Grundbucheintragungen geregelt. Dort wird bestimmt, zu welcher Zeit eine Familie ihre Felder bewässern darf. Wir durchqueren die Oase und wandern noch ein Stück in die Wüste hinein. In der Auberge „Mohajut“ legen wir eine Pause ein. Hier trinken wir einen Berberwhisky und nutzen den Pool zum Schwimmen. Das Wasser ist ziemlich kalt, aber die Sonne wärmt uns schnell wieder auf. Gegen Mittag sind wir zurück. Gang durch's Dorf mit Besuch des Souvenirladens. Ich kaufe ein Paar Babuschen, handgenäht, für 90 DH. Anfangs sollten sie 200 DH kosten. Alles eine Frage des Handelns.

Es ist Zeit für eine Siesta vor dem Wohnmobil. Bis zum geplanten Kamelritt am Nachmittag haben wir frei. Um 15.30 Uhr versammelt sich die Gruppe vor dem Camp. Die Kamele werden herbeigeführt. Wir sitzen auf, und schon geht's los. Die Tiere stehen zuerst mit den Hinterbeinen auf. Man lehnt sich also zurück. Dann stellen sie sich auf die Vorderbeine, und das Gleichgewicht ist hergestellt. Schon verflixt hoch, so ein Wüstenschiff. Aber der Ausritt macht Spaß. Ein Kameltreiber geht vorneweg und führt eine Gruppe von 3, 5 oder 7 Tieren. An einer Düne bei Erg Chebbi lagern die Kamele, während wir zu Fuß den Kamm erklimmen. Von dort hat man einen herrlichen Ausblick in die Wüste. Der Wind bläst den roten Sand vor sich her, und man muss sich mit Tüchern vor Mund und Nase schützen.

Die Kamele rasten friedlich, bis das Signal zum Aufbruch gegeben wird. Nun geht es im Schaukelgang zurück zum Camp. Nach gut 2 Stunden sind wir wieder bei unseren Mobilien. Zuvor habe ich von meinem Kamelführer ein Dromedar aus Alabaster gekauft. Wir haben uns auf 60 DH geeinigt.

Nun haben wir 1 Stunde Zeit, den Sand abzuschütteln und uns frisch zu machen. Um 19.00 Uhr ist gemeinsames Essen angesagt im Lokal auf dem Camp. Wolfgang macht per Liste eine Vorbestellung. Mandus wählt eine Tagine mit Rindfleisch. Ich entscheide mich für ein Fleischgericht mit Tomatensoße und Spiegelei. Wir müssen an verschiedenen Tischen Platz nehmen. Das vereinfacht das Servieren der Speisen. Wie auch immer, die Leute werden gut durchgemischt und es entspannen sich lebhafte Diskussionen. Wolfgang stellt den Tischwein zur Verfügung. Ursel und Walter spendieren 2 Flaschen Obstler. Pro Essen zahlen wir 60 DH, ein Spottpreis.

Gegen 21.00 Uhr verlassen wir das Lokal, und 1 Stunde später liegen wir in den Federn.

Sonntag, 06.03.11

Besuch des orientalischen Souks von Rissani ist angesagt. Die Kleinstadt mit rund 15.000 Einwohnern ist als Herstellungsort von Töpferwaren, Keramik und Lederartikeln bekannt. Für die Nomaden im Einzugsgebiet ist der Markt noch immer von erheblicher Bedeutung. Sie kommen mit Eseln in die Stadt, um zu kaufen und zu verkaufen.

Wir fahren mit 3 Kleinbussen los. Es sind abenteuerliche Gefährte, aber die Fahrer haben alles im Griff. Zuerst besuchen wir einen Teppichhandel, wo viele Unikate vor uns ausgebreitet werden. Ein deutsch sprechender Angestellter gibt umfangreiche Erklärungen ab. Gekauft wird wenig. Schicksal. Im Anschluss daran fahren wir zu einem zentral gelegenen Parkplatz; von dort aus schlendern wir über den Souk. Zwecks Orientierung laufen zuerst alle gemeinsam mit Wolfgang durch die engen Gassen, dann jeder für sich. Gut 3 Stunden haben wir zur freien Verfügung. Der Souk hat einen mittelalterlichen Touch. Es geht sehr lebhaft zu. Außer Obst und Gemüse gibt es eine große Auswahl an Fleisch. Es hängt an Haken oder liegt auf der Theke, natürlich ohne Kühlung, versteht sich. Geflügel wird vor Ort geschlachtet. Das Blut spritzt nach allen Seiten. Schmuck, Mineralien und Klamotten aller Art werden lautstark angeboten. Händler schieben ihre Karren durch die schmalen Gässchen, dazwischen tummeln sich Kinder auf Fahrrädern und potentielle Käufer auf Eseln. Es ist ein Riesendurcheinander.

Eine orientalisch anmutende Szenerie bietet der Handwerkermarkt. Überall wird geschmiedet, gesägt, gehämmert, geschustert usw. Beim Zuschauen und Zuhören fühlt man sich echt in's Mittelalter zurückversetzt.

Eine weitere Attraktion der Stadt – zumindest für Touristen - ist der Eselparkplatz. Hier stehen mehr als 100 Esel, die geduldig auf ihren Besitzer warten. Sie sind angepflockt, und es geht das Gerücht von der wundersamen Eselvermehrung, die aber durchaus gewollt ist. Nicht ohne Grund stehen die Viecher eng beieinander in der sengenden Sonne.

Nachdem wir für den täglichen Bedarf eingekauft hatten, setzten wir uns in ein Straßencafé und tranken den berühmt berüchtigten Berberwhisky. Um 15.00 Uhr trafen sich alle bei den Kleinbussen. Die Fahrer hatten für das ganze Dorf Besorgungen gemacht. Lebende Schafe, Viehfutter und Lebensmittel wurden auf dem Dach transportiert. Wir kehren zurück zum Camp „Ocean des Dunes“ und machen es uns im Schatten bei einem kalten Bierchen gemütlich.

Um 17.00 Uhr schlägt Wolfgang die Werbetrommel für die Firma Dethleffs, von der er gesponsert wird. Die Dethleffs-Mobile stellen sich locker im Sand vor dem Camp auf. Die Eigentümer stehen in ihren Djellababs mit Turban davor. Sie halten ein ausgerolltes Werbeplakat in den Händen. Seitlich davon steht ganz gelassen ein Kamel mit seinem Führer. Mandus ist der offizielle Fotograf. Er schießt Fotos aus allen Lagen, u.a. auch vom Dach des Führungsfahrzeuges. Das Ergebnis kann sich sehen lassen. Zum Dank lädt die Reiseleitung ihn und mich zum Essen ein morgen Abend.

Heute kochen wir selbst und verbringen einen ruhigen Abend im Wohnmobil.

Montag, 07.03.11

Ein Highlight der besonderen Art wartet auf uns. Wir fahren mit 5 Jeeps in die Wüste um Merzouga. Es geht über Stock und Stein und manchmal auch durch Sand. Da ist fahrerisches Können gefragt. Erster Stopp bei einer verrosteten Rakete, die eine wichtige Rolle in dem Film „Der kleine Prinz“ gespielt hat. Das Requisit wurde einfach zurückgelassen und wird nun immer wieder von Touristen bestaunt und fotografiert. Danach besuchen wir einen Fossilienfels, wo wir Stücke aus dem Gestein herausschlagen. Andenken zum Nulltarif. Im Anschluss daran fahren wir zu einer Nomadenfamilie, die inmitten der Wüste lebt. Wir besichtigen die Kasbah, die Ställe und das Zelt. Später wird uns ein Mittagessen im Nomadenzelt serviert. Es gibt „Türkenpizza“, Tee, Wasser, Obst und sogar einen Muffin. First Class, der Service. Nach dem Essen verabschieden wir uns und fahren weiter durch die Sahara bis nahe an die algerische Grenze. Bei einer alten Mine halten wir an. Hier wurde vor Jahren unter französischer Herrschaft Blei abgebaut. Heute wird die Mine von einer Handvoll Leute betrieben. Die Arbeitsbedingungen sind katastrophal. Es gibt keinerlei Schutzmaßnahmen.

Den letzten Halt legen wir bei einer bekannten Musikgruppe ein, der „Black Man Group“, das sind Nachfahrer sudanesischer Sklaven. Die Jungs machen begeisternde Musik, was wir durch den Kauf einer CD für 100 DH honorieren. Während der Darbietung werden uns Tee und Nüsse angeboten.

Nun ist aber Schluss mit lustig. Aufsitzen und zurück zum Camp. Gegen 15.00 Uhr sind wir wieder daheim. Wir relaxen im Schatten und lassen den lieben Gott einen guten Mann sein. Nach dem süßen Nichtstun gehen wir zu zweit ein Stück in die Wüste, um roten Sand in Flaschen abzufüllen. Der wird uns zuhause noch lange an diese Abenteuerreise erinnern.

Wieder im Lager angekommen, duschen wir ausgiebig und machen uns landfein für das Essen im Lokal. Zur Erinnerung: Wolfgang hat uns eingeladen zum Dank für die Werbefoto-Aktion. Speis‘ und Trank haben gut gemundet. Ende der Veranstaltung gegen 21.00 Uhr.

Dienstag, 08.03.11

Nach 3 erlebnisreichen Tagen verlassen wir unser Camp am Rande der Erg Chebbi. Heutiges Etappenziel ist die Todraschlucht. Die Fahrstrecke verläuft durch schöne Wüstenregionen. In der Nähe des Örtchens Achouria besichtigen wir eine stillgelegte Foggara. Foggaras sind 5 m tief liegende Wasserkanäle. Man erkennt sie an den Sandkegeln. Weiterfahrt über Tinejdad. Mittagspause, Einkauf in der Markthalle, Straßencafé, Tee, Kaffee, süße Stückchen. So lässt es sich aushalten.

Unser Ziel rückt näher. Rechts von uns liegt die Bergkette des Hohen Atlas. Atemberaubende Aussichten. Ab Tinerhir fahren wir auf einer Hochstraße in die Todraschlucht hinein und haben einen grandiosen Blick auf die große Flussoase. Die Wohnmobile werden abgestellt, und wir machen einen kleinen Spaziergang durch die enge Schlucht. Sie ist touristisch gut vermarktet. Nachdem sich alle satt gesehen haben, wenden wir die Fahrzeuge und rollen zum Campingplatz. Bei dem Camp handelt es sich um eine schöne Anlage mit Strom, Wasser, Duschen, Toiletten und sogar Waschmaschinen. Luxus pur für marokkanische Verhältnisse. Ein Restaurant gibt es auch auf dem Platz. Der Großteil der Gruppe geht heute Abend zum Essen, wir sind auch mit von der Partie. Hierzulande ist es üblich, sich geraume Zeit vorher anzumelden und den Essenswunsch anzugeben. Wir wählen Fleischspieße mit Pommes und Salat. Mir läuft jetzt schon das Wasser im Mund zusammen, doch vorher gibt es noch viel zu tun. Kleinigkeiten von Hand waschen, Leine spannen, Wasser auftanken und eine heiße Dusche nehmen. Die Bilder müssen auf den Laptop geladen werden und der Lagebericht ist auch fällig. Man sieht, wir sind voll ausgelastet.

Das Abendessen war sein Geld wert. Alle ziehen sich glücklich und zufrieden in ihre Wohnmobile zurück.

Mittwoch, 09.03.11

Eine abenteuerliche Jeep-tour von 140 km Länge durch die Todra- und Dadesschlucht steht auf unserem Programm. Anfänglich rollen wir mit 5 Jeeps auf einer asphaltierten Straße dahin. Wir kommen an malerischen Dörfern vorüber, schrauben uns in die Höhe und genießen fantastische Ausblicke. Irgendwann endet die Straße, nur noch Schotterpiste. Der Besuch von Bergnomaden ist eingeplant. Hier sind wir gern gesehene Gäste, denn wir bringen warme Kleidung, Schuhe und Süßigkeiten mit. Die Nomadenfamilie lebt im Winter in einer Felsenhöhle und im Sommer im Zelt. Ställe für Hühner, Ziegen und Schafe gibt es auch. Das lebenswichtige Wasser findet man im Tal durch den Fluss Todra oder am Brunnen, der einige km entfernt liegt.

Wir überqueren den Hohen Atlas auf einer Höhe von 2.300 m und gelangen in die Dadesschlucht. Auch hier spektakuläre Ausblicke. Mehrere Fotostopps werden eingelegt. Leider ist das Wetter heute nicht so gut, wenig Sonne, neblig trüb. Zuvor Rast an einer einsam gelegenen Gaststätte. Hier wollten wir eigentlich zu Mittag essen, aber das fiel in's Wasser, weil wir als Gruppe nicht angekündigt waren. So deckte sich jeder mit Keksen, Muffins oder Kuchen ein, um den Hunger zu bekämpfen.

Bei der Weiterfahrt sehen wir viele Lehmurgen, Kasbahs, die an den Felsen kleben. Die Jeeps sausen in flotter Fahrt durch herrliche Landschaften nach Tinerhir, zu unserem Camp, zurück. Hotels und Campingplätze in Hülle und Fülle säumen die Straße. Marokko empfängt den Tourismus mit offenen Armen. Auf der Tour haben wir viele weiß eingefärbte Steine gesehen. Dies geschieht zu Ehren des Königs, der in wenigen Tagen die Region besuchen wird. Der König, Mohammed VI., von seinem Volk liebevoll M 6 genannt, hat gute Karten bei seinen Untertanen. Er tut auch viel für seine Beliebtheit. Bis in den letzten Winkel seines Landes fördert er den Ausbau von Straßen, lässt Kanalisation legen, Strommasten aufstellen, schafft Arbeitsplätze, organisiert die Verwaltungsbehörde neu und und und Er hat sogar einen Verantwortlichen für die Anpflanzung von Bäumen angestellt. Im ganzen Land werden an den Straßenrändern Palmen und andere Bäume angepflanzt. Großes Engagement also von Seiten des Königs. Kein Grund, eine Revolte anzuzetteln.

Um 17.00 Uhr sind wir wieder im Camp. Es war eine lohnende Ausfahrt, und wir müssen erst mal die vielen Eindrücke verarbeiten.

Montezumas Rache wütet seit heute Morgen in meinen Eingeweiden. Deshalb gibt es nur eine Suppe und trockenes Brot zum Abendessen. Wir lassen den Tag ausklingen mit Arbeiten am PC, Tagebuch schreiben und Lesen.

Donnerstag, 10.03.11

Über die Straße der Kasbahs rollt die Karawane durch das Rosenanbaugebiet Marokkos. Während unserer Mittagspause haben wir Gelegenheit zum Einkauf diverser Duftwässerchen und Öle. Lebensmittel- und Wasservorräte werden aufgefüllt. Zum guten Schluss hocken alle in einem Straßencafé und trinken Berberwhisky, Kaffee oder auch frisch gepressten Orangensaft. Den bekommt man für sage und schreibe 5 DH.

Am frühen Nachmittag erreichen wir Quarzazate, eine pulsierende Stadt mit 60.000 Einwohnern. Hier legen wir einen Stopp von 1 ½ Stunden ein. Die Truppe besucht den Supermarkt des legendären Dimitri. Der war ein römischer Legionär. Er ließ sich in Quarzazate nieder und gründete die Kneipe „Dimitri“. Heute gehört ihm fast die gesamte Stadt. Im „Dimitri“ verkehren die „Großen“ dieser Welt. Fotos von Schauspielern und anderen Berühmtheiten zieren die Wände des Gastraums. Wir essen nicht dort, weil die Preise weit über dem normalen Standard liegen. Lieber nutzen wir die Zeit zu einem Bummel durch die Straßen. Mandus kauft Babuschen für 100 DH. Das Ergebnis zähen Handelns begießen wir in einem Café mit Berberwhisky und Kaffee. Dazu genehmigen wir uns 1 Stück Kuchen.

Außerhalb von Quarzazate, in Ait Ben Haddou, befinden sich Filmstudios. Marokko ist durch seine großartige Landschaft bei den Filmleuten heiß begehrt. Hier wurde u.a. auch „Lawrence von Arabien“ gedreht sowie „Der kleine Prinz“.

Nach dem Besuch des Straßencafés fahren wir weiter zu unserem Übernachtungsplatz bei den Nomaden. Der liegt in der Nähe von Ait Ben Haddou. Es ist ein schlichter Parkplatz ohne Wasser, Strom oder Toiletten. Einfaches Leben ist mal wieder angesagt. Dafür stehen wir ganz allein mitten in der Wüste mit Blick auf den Hohen Atlas. Die Aussicht wird lediglich durch leichten Regen getrübt. Im Laufe des Abends entwickelt sich der Nieselregen zu einer Sturzflut, und in der Nacht trommelt er ununterbrochen auf's Dach. Das kann ja heiter werden.

Freitag, 11.03.11

Wir werden nicht vom Sonnenschein geweckt, sondern vom Regen. Die Einheimischen freuen sich darüber, und die Erde saugt die Feuchtigkeit gierig auf. Nur wir gucken dumm aus der Wäsche. Was tun? Die geplante Jeep-tour muss abgesagt werden. Die Besichtigung einer alten Kasbah, die zum Weltkulturerbe der Unesco zählt, wäre unter erschwerten Bedingungen möglich.

Durch den Sintflutartigen Regen hat sich unser Stellplatz über Nacht in eine Lehmgrube verwandelt. Es erfordert großes fahrerisches Können, auf die Straße zu gelangen. Einige Wohnmobile müssen mit dem Abschleppseil rausgezogen werden. Der Rest schafft es mit Schwung und Gottvertrauen.

Neue Lage: Wir fahren schon heute weiter nach Zagora, schauen uns aber vorher die bekannteste Kasbah Marokkos an. Sie diente schon in vielen Filmen als Kulisse. Die Unesco hat eine Menge Geld in die Erhaltung der Großen Kasbah gesteckt. Vor 2 Jahren wurden z.B. Treppen aus Natursteinen angelegt und eine Brücke über den Fluss gebaut. Bisher musste man entweder durch's Wasser waten oder auf einem Esel an's andere Ufer reiten. Aus unserer Sicht bietet die Überquerung mit dem Esel mehr Romantik, aber die Zeichen der Zeit sprechen eine andere Sprache. Die Besichtigung war lohnend, fand aber im strömenden Regen statt. Schade, schade, schade. In den engen Gassen der Anlage gibt es viele kleine Souvenirläden. Aber bei diesem Sauwetter waren keine Geschäfte zu machen.

Mit lehmigen Wanderschuhen steigen wir in unsere Mobile, ziehen trockene Klamotten an und gehen on Tour. Vor uns liegt eine Traumstrecke zum südlichsten Teil unserer Reise. Es ist jammerschade, dass wir auf Fotostopps verzichten müssen angesichts der Wetterlage. Die Fahrt verläuft durch eine wild zerklüftete schwarze Canyonlandschaft. Der sogenannte Wüstenlack hat sich abgelagert, hervorgerufen durch Erosion von Hitze und Kälte.

In Agdz legen wir eine Pause ein. Der frühere französische Garnisonsort hat heute etwa 10.000 Einwohner. Er hat sich zu einem malerischen Marktstädtchen entwickelt. Eine schöne Kleinstadt mit Arkaden, Cafès und vielen Läden. Normalerweise tobt hier das Leben, aber momentan stehen die Straßen teilweise unter Wasser und es regnet immer noch. Wir machen einen kleinen Rundgang unter den Arkaden, kaufen 2 Baguette und 1 gegrilltes Hähnchen zum Abendessen ein. Ein Tee/Kaffee rundet den Kurzbesuch ab. Weiter geht's in Richtung Zagora. Die Karawane rollt durch eine fantastische Gegend. Endlose Palmenhaine entlang des Qued Draa säumen unsere Fahrstrecke. Es grünt so grün... Der Regen ist unser ständiger Begleiter bis zum Ziel, das wir um 17.30 Uhr erreichen. Zagora ist eine Garnisonsstadt mit ca. 40.000 Einwohnern. Unterkunft bietet uns ein Campingplatz mitten in der Stadt. Auch hier stehen wir unter Palmen, wunderschön. Es gibt Strom, Wasser und Duschen, sogar einen Pool. Prima, denkt man. Aber ganz so ist es nicht. Das Stromnetz bricht gleich zusammen, und die Duschen und Toiletten sind unter aller Sau. Am besten, man regelt alles im eigenen Mobil.

Nachdem jeder seinen Stellplatz eingenommen hatte, zogen sich alle in ihre 4 Wände zurück, denn im Regen herumzustehen ist auch nicht das Wahre. So machen wir es uns im Womo

gemütlich, knuspern das gegrillte Hähnchen, trinken ein Bierchen dazu und erholen uns von der Fahrt.

PC, Tagebuch, Lesestunde. Das war's für heute.

Samstag. 12.03.11

Der Wind hat sich gedreht, die Sonne scheint mit aller Kraft. Wir sitzen unter Palmen und genießen das südländische Flair. Mandus spannt sogar die Hängematte auf für mich. An zwei Palmen war sie noch nie befestigt. Ich fühle mich darin wie eine Königin. Da kann man eine spannende Lektüre noch viel mehr genießen.

Mittags machen wir einen Gang in den Ort. Am Ortsausgang verweist das Hinweisschild „Timbuktu – 52 Tage“ auf die exponierte Lage der Stadt. Die Zeitangabe bezieht sich auf einen Kamelritt. Früher ein Stützpunkt der Fremdenlegion, es gibt in der Stadt eine Festung im Stil einer traditionellen Kasbah, ist Zagora heute Provinzhauptstadt. Der Ort ist ein wichtiges Produktionszentrum für Keramik und Töpferwaren. Auffällig ist der hohe Bevölkerungsanteil schwarzer Einwohner. Die Frauen sind von Kopf bis Fuß verschleiert. Nur ein winziges Guckloch bleibt frei.

Wir essen im Lokal „Tombouctou“ eine Tagine mit Poulet, einen Berbersalat und zum Nachtisch frischen Obstsalat. Vorneweg wurden Brot, Butter und Oliven serviert. Den Abschluß bildete ein Berberwhisky. Der ganze Spaß hat nur 150 DH gekostet. Anschließend bummeln wir über die Flaniermeile, schauen uns den Platz an, wo morgen der Souk stattfindet und kehren dann zurück zum Camp.

Usch hat zwei Kuchen gebacken, die sie nachmittags an die ganze Mannschaft verteilt. Tolle Sache. Alle versammeln sich vor dem Concorde, bringen Stühle, Teller und Tassen mit. Das Fest kann beginnen. Bei dieser lockeren Versammlung erfahren wir, dass einer aus der Gruppe, Jupp, sich durch den Zweig einer Palme am Auge verletzt hat. Er muss zum Augenarzt, und zwar nach Quarzazate. Das ist ca. 180 km entfernt. Wolfgang und Idriss besorgen ein Taxi. Idriss fährt als Dolmetscher mit. Jupps Frau Ursula ist auch dabei. Sie sind um Mitternacht zurück – ohne Jupp. Der fuhr in Begleitung eines Arztes nach Marrakesch in's Krankenhaus. Mal abwarten, was dabei rauskommt.

Ansonsten ist der Tag gelaufen. Abendessen im Wohnmobil, Lesestunde, PC, Tagebuch etc.

Sonntag, 13.03.11

Um 09.30 Uhr versammelt sich die ganze Gruppe zu einem gemeinsamen Marktbesuch. Der Souk spielt sich hauptsächlich im Freien ab. Obst, Gemüse, Nüsse, Mandeln, Datteln, Gebäck, und vor allem Gewürze prägen das Bild. Klamotten, Schuhe, CD's, Kinderkram, Spielzeug, Töpferware, Tee- und Wasserkessel, Gläser, Geschirr und und und ... Nicht zu vergessen die Metzgergasse, wo das Fleisch an Haken im Freien hängt. Auch Schafsköpfe sind im Angebot. Dieser Anblick ist allerdings gewöhnungsbedürftig.

Etwas außerhalb vom Souk hat sich ein Schmied niedergelassen. Dieser Berufsstand gilt als unrein und ist daher nicht im inneren Zirkel zugelassen. Seine Werkstatt ist finsterstes Mittelalter. Für ein paar Dirham darf man ihn bei der Arbeit fotografieren. Diese Nebeneinnahme dürfte inzwischen seine Haupteinnahme sein.

Nachdem wir uns alles in Ruhe angeschaut haben und unsere Einkäufe erledigt sind, gehen wir zum gemütlichen Teil über und trinken einen Kaffee/Tee im Straßencafé. Danach kehren wir zum Wohnmobil zurück. Hier nehmen wir ein kaltes Mittagessen ein. Fladenbrot, Oliven, Paprika, Tomaten und Schinken. Nun ist die Zeit für süßes Nichtstun gekommen, und wir relaxen unter Palmen.

Die Sonne meint es heute sehr gut mit uns, so dass wir auch Kaffee und Kuchen im Freien genießen können. Am Abend weht jedoch ein kühler Wind, Rückzug in's Womo ist daher angesagt. Der Küchenchef verwöhnt mich mit Bratkartoffeln, Rührei und Speck. So kann man es aushalten.

Ausklang im Wohnmobil mit den üblichen Beschäftigungen.

Montag, 14.03.11

Ruhetag ist angesagt. Das bedeutet, wir lassen es langsam angehen. Ausschlafen, in Ruhe frühstücken, die wärmenden Sonnenstrahlen genießen und durch den Ort spazieren. Wir lassen uns in einem Straßencafé nieder und verwöhnen uns mit frisch gepresstem Orangensaft. Ein Gedicht! Der Spaß kostet schlappe 8 DH. Nachdem wir genügend Stadtluft geschnuppert haben, machen wir uns auf den Rückweg in's Camp. Unterwegs kaufen wir Eier und Wasser ein. Eier gibt es übrigens nur lose zu kaufen. Es ist also sinnvoll, von zu Hause eine Pappschachtel oder ein ähnliches Behältnis mitzubringen.

Im Camp angekommen, gehen wir wieder unserer Lieblingsbeschäftigung nach, dem Faulenzen unter Palmen.

Jupp, unser Sorgenkind, kehrt zurück. Es geht ihm gut, Gott sei Dank. Sein Auge ist im Krankenhaus gründlich untersucht worden. Es sind keine bleibenden Schäden zu erwarten. Mit ein paar Augentropfen, Geld und guten Worten war die Sache erledigt. Er ist von Marrakesch nach Quarzazate mit dem Taxi befördert worden. Dort hat Idriss – ebenfalls per Taxi – ihn in Empfang genommen und hierher, nach Zagora, geleitet.

Nachmittagskaffee vor dem Wohnmobil. Danach heißt es Holz sammeln für das abendliche Lagerfeuer. Die Tafel vor dem Führungsfahrzeug teilt uns mit, dass die Reiseleitung heute für die ganze Truppe Harira kocht, eine Gemüsesuppe mit Rindfleisch und Nudeln auf marokkanische Art. Also macht sich jeder auf die Suche nach brennbarem Material. Die Ausbeute kann sich sehen lassen.

Am Abend versammeln wir uns rund um's Lagerfeuer, über dem ein großer Kessel mit dampfender Suppe an einem Schwenkgrill befestigt ist. Die Umgebung wurde mit bunten Luftballons geschmückt. Alle schleppen Tische und Stühle herbei sowie Teller, Löffel und Getränke. Über unsere normale Kleidung haben wir die Djellabahs angezogen und sehen nun ein klein wenig marokkanisch aus. Außerdem wärmen die Umhänge uns auch, denn am Abend ist es bitter kalt.

Wolfgang hat zu unserer Unterhaltung eine einheimische Musikgruppe engagiert. Die heizen uns tüchtig ein und animieren zum Mitmachen. Wir lassen uns nicht lange bitten, und bald herrscht ausgelassene Fröhlichkeit im Lager. Trommeln, Rasseln, marokkanische Vuvuzelas und Gesänge erfüllen die Luft. Es wird ein langer und sicherlich unvergesslicher Abend. Wo bekommt man schon so etwas geboten? Das gibt es nur bei Dr. Ammon Tours!

Dienstag, 15.03.11

Nach der morgendlichen Besprechung heißt es aufsitzen und weiterfahren nach M'Hamid in die Sandwüste. Nach ca. 20 km erster Halt in Tamegroute bei einer Keramikwerkstatt. Hier wird zum Teil noch gearbeitet wie im Mittelalter. Lehmöfen werden zum Brennen verwendet, weil die hochwertigen neuzeitlichen Öfen aus Deutschland Strom benötigen, und der ist zu teuer. Gleich nebenan ist der Verkauf. Angeblich gibt es nur Festpreise. Lachhaft! Wir nehmen einen Wandteller mit und handeln den Preis von 350 DH auf 230 DH herunter. Geht doch.

In Tagounite legen wir eine kleine Mittagspause ein. Hier hat man die Gelegenheit zum Kauf von Lebensmitteln und Wasservorräten.

Nun fahren wir in einem Rutsch bis zu unserem Tagesziel. Wir fahren auf einer Strecke in die Wüste hinein, die bis vor wenigen Jahren für Touristen nicht zugänglich war. Grund ist die Nähe zur algerischen Grenze. So ist die 8000 Seelen-Stadt M'Hamid ein wichtiger Militärstützpunkt am Rande der Wüste.

Wolfgang spendiert einen Berberwhisky für die Truppe. Danach schlendern wir auf der Hauptstraße gemeinsam durch den Ort. Nach wenigen 100 m endet sie im Nichts. Man sieht nur noch Wüste. Der Sand beherrscht das Straßenbild. Er wirbelt durch die Luft, dringt in alle Poren ein. Ohren, Nase, Mund, überall Sand. Da helfen auch die Fangzäune am Straßenrand nicht viel.

Jetzt ist es nicht mehr weit zu unserem Camp „Carrefour des Caravanes“, ein Platz mit Wüstenflair, malerisch unter Palmen gelegen. Auch hier gibt es einen Pool, den wir gerne nutzen. Nach dem erfrischenden Bad trinken wir im Wohnmobil unseren Nachmittagskaffee. Wir müssen eine Entscheidung treffen für den morgigen Tag. Eine Jeptour in die Wüste zur Erg Chegaga mit Besuch der „Oasis Sacree“ wird angeboten. Kostenpunkt: 1000 DH für 2 Personen einschl. Mittagessen. Alternative wäre eine 10 km lange Wanderung zu einem 800 Jahre alten Ksar mitten in der Wüste. Wir sind uns schnell einig. Die Würfel sind gefallen für die Geländefahrt mit den Jeeps.

Zum Abendessen gibt es gute Hausmannskost. Danach folgen die üblichen Beschäftigungen mit PC, Tagebuch und Informationsmaterial.

Mittwoch, 16.03.11

Die Jeeps, drei an der Zahl, kommen aus Quarzazate. Sie haben also schon einen weiten Weg zurück gelegt. Wir verteilen uns auf die Autos, und los geht's. Bei uns fahren Günter und Idriss mit. Idriss ist als Dolmetscher und „Mädchen für alles“ unbezahlbar.

In der Sahara gibt es nicht nur Sand, sondern auch lange steinige Abschnitte, Büsche, Bäume, Sträucher. Das Gelände ist abwechslungsreich und gleichzeitig eintönig. Bei der „Oasis Sacree“ legen wir den ersten Stopp ein. Hier entspringt eine Quelle. Es gibt einen Brunnen, Palmen und blühende Bäume, ein kleines Paradies. Die Oase wird von zwei jungen Frauen verwaltet. Es stehen Zelte im Hof, in denen man übernachten kann. Touristen auf Kamelen oder per pedes sind gern gesehene Gäste.

Wir fahren weiter zur Erg Chegaga, Sanddünen, soweit das Auge reicht. So stellt man sich als Mitteleuropäer die Wüste vor. Wir laufen barfuß durch den heißen Sand, bis die Fußsohlen qualmen. Düne auf, Düne ab, ganz schön anstrengend. Auch von hier nehmen wir eine Tüte Sand für zuhause mit. Nach einer Weile werden wir zum Essen gerufen. In einem großen Berberzelt sind Tische gedeckt worden. Unsere Fahrer haben die Mahlzeit für uns zubereitet. Es gibt eine große Salatplatte, warmes, scharf gewürztes Gemüse und Fleischspieße. Dazu wird Fladenbrot serviert. Zum Abschluss wird Obst angeboten, danach ein starker Kaffee.

Nun machen wir uns auf den Rückweg. Unser Fahrer fährt einen heißen Reifen, hat aber alles im Griff. Einer der anderen Jeeps bleibt im Sand stecken, und die Insassen müssen aussteigen und den Wagen anschieben. Auf dem Sand schwimmt das Auto richtig, ein merkwürdiges Gefühl. Gegen 15.30 Uhr erreichen wir wieder die Zivilisation. Am Camp angekommen, gehen wir zuerst eine Runde schwimmen. Danach besuchen wir das Café „Fata Morgana“ in der Nachbarschaft. Dort sitzt bereits die halbe Truppe und lässt es sich bei Kaffee und Kuchen gut gehen. So machen wir es auch. Wir plaudern mit der Inhaberin des Cafés, Isolde Neumann. Sie lebt ½ Jahr hier in der Wüste, die andere Hälfte des Jahres im fernen Deutschland, in München. Ab Mai wird es unerträglich heiß. Da hält es nur der aus, der hier geboren und aufgewachsen ist. Isolde ist seit 6 Jahren in M'Hamid ansässig. Ihr Haus hat sie sich für nur 10.000 € bauen lassen. Dazu gehört ein hübscher Garten, der von Ali, ihrem marokkanischen Helfer, gepflegt wird. Ali bewacht auch das Haus während ihrer langen Abwesenheit.

Zurück am Platz, legen wir die Füße hoch und faulenzten. Abendessen fällt aus. Wir haben am Mittag mehr als genug gegessen. Hans Jochen besucht uns im Wohnmobil. Wir trinken ein Bierchen und reden über Gott und die Welt. Damit ist der Tag gelaufen. Auch heute haben wir wieder viel gesehen und erlebt.

Morgen zieht die Karawane weiter.

Donnerstag, 17.03.11

Unsere Tour führt uns heute zurück nach Agdz. Auf eigenen Wunsch scheren 3 Wohnmobile aus der Kolonne aus, die beiden Schweizer und der Concorde. Der Rest fährt – wie immer – hinter dem Führungsfahrzeug her. Kleine Fotostopps auf der Strecke. In Zagora kurzer Halt. Hannelore und Klaus wollen ihre Wahlunterlagen für die Landtagswahl in Baden-Württemberg bei der Post abholen. Die Post hat geschlossen. Pech gehabt.

Wir fahren durch endlose Palmenhaine in das Tal des Draa, der z.Z. viel Wasser führt. Gegen 13.30 Uhr erreichen wir Agdz. Hier geht die ganze Mannschaft essen. Wolfgang hat ½ Hähnchen mit Pommes und Salat vorbestellt. Für 70 DH zuzüglich 6 DH die eisgekühlte Coca Cola lassen wir es uns schmecken. Wir versuchen, unsere Gasflasche einzutauschen. Das klappt nicht. Vielleicht in einer anderen Stadt. Außer Brot und Obst brauchen wir nix. Nun müssen wir nur noch 1 km fahren bis zum Camp. Die Anfahrt ist ätzend. Sehr schlechte Straße, viele Schlaglöcher. Umso schöner liegt der Campingplatz. Schotterplätze unter Palmen. Sogar die sanitären Anlagen sind in Ordnung. Ich wasche von Hand ein paar Klamotten und nehme eine Dusche. Danach lege ich mich auf die faule Haut. Lesestunde im Schatten (!). Wenig später suchen wir wieder jeden Sonnenstrahl. Am Spätnachmittag sitzen wir mit Bruni, Günter, Ursula und Jupp zusammen, trinken Rotwein und Sekt, knabbern eine Handvoll Nüsse dazu und unterhalten uns ausgiebig. Das Abendessen lassen wir ausfallen.

Mandus versucht, die Homepage zu laden, aber das Netz ist total überlastet. Nix geht mehr. Erneuter Versuch in der Nacht, auch ohne Erfolg. Dann eben nicht.

Freitag, 18.03.11

Noch vor dem Frühstück klappt es dann doch mit dem PC. Endlich ist die Welt wieder in Ordnung. Besprechung erfolgt – wie meist – um 09.00 Uhr. Zur heutigen Fahrstrecke gibt es nicht viel zu sagen, umso mehr zur morgigen Tour. Die soll zwar sehr reizvoll, aber nicht einfach zu fahren sein. Holperstraße mit Hindernissen. Wir werden sehen...

Nach Verlassen des Camps halten wir im Ort an. Es kann nochmal eingekauft werden. Wir trauen uns erstmals an den Kauf von Rindfleisch, das an Verkaufsständen im Freien an Haken hängt. Für 54 DH erstehen wir ein schönes Stück. Der Küchenchef wird daraus etwas Wohlschmeckendes zubereiten.

2. Versuch, die Gasflasche zu tauschen. Idriss unterstützt uns dabei. Aber auch das nützt nix. Orange ist hier in Agdz eine Fehlfarbe.

Weiter geht's in flotter Fahrt durch den Antiatlas. Traumhaft schöne Ausblicke. Mittagspause in Tazenakht. Hier klappt es auch mit dem Gas. Für 41 DH erhalten wir eine volle orangefarbene Flasche im Tausch. Unser Essen nehmen wir im Wohnmobil ein. Baguette, Wurst, Käse, Tomaten und Paprika. Danach setzen wir uns in's Straßencafè und trinken einen Berberwhisky. Nach einer guten Stunde fahren wir weiter. Vor uns sehen wir die Schnee bedeckten Gipfel des Hohen Atlas. Ein großartiger Anblick.

Bevor wir zu unserem Campingplatz in Taliouine fahren, besuchen wir die dort ansässige Kooperative zur Safranproduktion. Marokko verfügt über das größte Safran-Anbaugebiet der afrikanischen Länder. Wir hören uns einen Kurzvortrag von einem deutschsprachigen Mitarbeiter an und erfahren so alles Wissenswerte über Safran und seine Verwendung. Er wird als Gewürz und Farbstoff genutzt. Für wenig Geld ist er nicht zu haben. Nur 1 gr kostet 35 DH, ein stolzer Preis.

Kurze Zeit später erreichen wir unser Camp. Er ist in schöner Lage terrassenförmig angelegt. Saubere Duschen und Toiletten, eine wahre Freude. Wir sitzen vor den Mobilien in lockerer Runde zusammen und unterhalten uns über alles Mögliche. Eine Abordnung ist mit Wolfgang losgefahren, um die morgige Strecke zu erkunden und eventuelle Hindernisse aus dem Weg zu räumen. Die Gerüchteküche brodeln, aber Wolfgang sieht die Dinge – wie immer – sehr gelassen. Auf dem Platz stehen auch andere deutsche Wohnmobile. Sie sind mit Kuga Tours unterwegs. An der „Blauen Quelle“ haben wir Siwa Tours getroffen. Marokko ist fest in deutscher und französischer Hand, was den Tourismus betrifft.

Die Abordnung kehrt mit guten Nachrichten zurück. Die Strecke ist passierbar. Wer sagt's denn? Nun sind auch die Ängstlichen in der Gruppe beruhigt.

Am Abend kocht der Chef. Er zaubert Gulasch mit Paprika und Reis auf den Tisch. Schmeckt fantastisch. Wie gut, dass wir uns getraut haben, das Rindfleisch zu kaufen. Die Art und Weise, wie und wo es angeboten wird, ist allerdings gewöhnungsbedürftig.

Um 20.00 Uhr ruft der Muezzin zum Gebet. Wir hören ihn auch in aller Herrgottsfrühe, zwischen 05.00 und 05.30 Uhr, sowie am Mittag. In Marokko werden keine CD's abgespult, da ruft der Muezzin tatsächlich noch höchstpersönlich. So soll es sein.

Der Abend klingt friedlich aus im Wohnmobil. Mandus arbeitet am PC, und ich schreibe meinen Reisebericht. Nachtruhe gegen 22.00 Uhr.

Samstag, 19.03.11

Heute fahren wir wieder auf landschaftlich reizvoller Strecke durch den Antiatlas nach Tafraoute. Schroffe Felsen wechseln mit Prärielandschaft. Dominant ist der 3000 m hohe Berg Jbel Siroua. Obst- und zunehmend Mandelbäume sowie Arganbäume (Ziegenbäume) säumen unseren Weg. Viele Aussichtspunkte laden zum Verweilen und Fotografieren ein. Besonders beeindruckend ist ein Blick von der Passhöhe des gewaltigen Felsmassivs des 2.359 m hohen Jbel Lekst in das 15 km lange Tal der Ammeln, einem hier ansässigen Berberstamm. Dieses Tal gilt als eine der grandiosesten Landschaften des Antiatlas. Hier werden vorwiegend Oliven- und Mandelbäume angepflanzt. Die schroffen Granitwände reflektieren das Licht und einzelne auf den Felsvorsprüngen errichtete Kashbas wirken aus der Ferne wie Adlerhorste in schwindelnder Höhe.

Wir überqueren den Antiatlas auf einer Passhöhe von 1.850 m und schrauben uns über die Serpentina hinunter nach Tafraoute. Unser Campingplatz liegt in der Stadt. Er bietet Wasser, Strom und ordentliche Sanitäreinrichtungen. Der Ort hat ca. 8.000 Einwohner und ist das Zentrum diverser Berberstämme. Sie sind wegen ihrer Geschäftstüchtigkeit berühmt und gefürchtet in der Region. Ein gigantischer Granitfelsen überragt die Kleinstadt. Er trägt den Namen „Chapeau de Napoleon“, weil er dem Dreispitz des einstigen französischen Kaisers sehr ähnlich sieht.

Um 17.00 Uhr haben wir unser Ziel erreicht. Wir relaxen in der Sonne und genießen das süße Nichtstun. Zwei Stunden später treffen wir uns zum gemeinsamen Abendessen. Wir sind heute nur 10 Leute. Gespeist wird in einem Lokal, das wie ein Berberzelt aufgemacht ist. Mal was Anderes. Wie immer, wenn das Essen nicht vorbestellt wurde, sind die Leute total überfordert. Es ist ein heilloses Durcheinander, aber irgendwie hat es dann doch noch funktioniert. Mit den Getränken gab es zu Anfang auch Probleme. Zuerst hieß es: „es gibt kein Bier mehr“. Plötzlich gab es doch welches. Der Grund dafür ist ganz einfach. Idriss hat dem Kellner gesagt, er solle welches im Laden gleich nebenan kaufen. Von selbst wäre der aber nicht auf diese geniale Idee gekommen. Als dieselben Gäste aus unserer Gruppe eine weitere Dose Bier bestellten, musste der gute Mann doch tatsächlich nochmals in den Laden nebenan. So viel zur Planung und Vorratshaltung. Nicht zu fassen. Auch wenn den Einheimischen kein Alkohol ausgeschenkt wird, die Touristen fragen immer danach.

Für 150 DH haben wir uns die Bäuche vollgeschlagen. Den Durst haben wir mit Wasser gelöscht. Es muss ja nicht immer Alkohol sein.

Gegen 21.00 Uhr sind wir wieder bei den Wohnmobilen angekommen. Wir machen es uns in den eigenen 4 Wänden gemütlich und lassen den Tag Revue passieren. Schön war's.

Nachtruhe gegen 22.30 Uhr.

Sonntag, 20.03.11

Auf abwechslungsreicher Strecke fahren wir durch den Antiatlas bis Guelmim, der Karawanenstation auf dem Weg nach Timbuktu. Das ist heute nicht mehr von Bedeutung, aber der samstägliche Kamelmarkt ist geblieben und erfreut sich großer Beliebtheit. Schade, dass wir einen Tag zu spät dran sind. Die Straßen waren heute zum Teil schlecht zu befahren. Es gab viele Schlaglöcher, die man umkurven musste. Nicht jedes Nervenkostüm war diesen Anforderungen gewachsen; böse Beschimpfungen wurden laut. Manche wollten ihr „heilix Blechle“ am liebsten über jedes Schlagloch tragen. Aber alles in allem hat die Truppe die Lage gut gemeistert. Bis auf eine 1stündige Mittagspause in Bouizakarne wurde ununterbrochen das Gaspedal durchgetreten, denn bis zum Tagesziel waren es mehr als 200 km. Gegen 15.30 Uhr erreichten wir den südlichsten Punkt unserer Marokkoreise, Sidi Ifni, eine ehemalige spanische Festung. Erst im Jahre 1969 gaben die Spanier die Enklave an Marokko zurück, die sie mehr als 100 Jahre zuvor erobert hatten. Heute leben hier ca. 25.000 Einwohner. Dank seiner schönen Lage am Atlantik ist der Bade- und Hafenort ein beliebtes Touristenziel. Unser Campingplatz liegt direkt am Meer. Wir nutzen die Chance und machen einen ausgedehnten Strandspaziergang. Die Lufttemperatur beträgt so um die 30 Grad. Das Wasser ist auch ganz angenehm. Morgen werden wir auf jeden Fall ein Bad nehmen.

Abends gehen wir mit einem Großteil der Truppe zum Essen in ein nahe gelegenes Hotel. Die Küche ist für ihre Fischspezialitäten bekannt. So fällt uns die Entscheidung leicht. Eine gegrillte Fischplatte soll es sein. Wir haben gut gewählt, es hat ausgezeichnet geschmeckt.

Nach einem gemächlichen Rundgang durch's Städtchen zieht es uns zurück zum Campingplatz. Wir ziehen uns in unser Wohnmobil zurück und lassen den Abend friedlich ausklingen. Nachtruhe gegen 22.30 Uhr.

Ausspruch des Tages von der Reiseleitung: „Wir haben noch ein Was (Höhepunkt), dann rummeln wir auf den Campingplatz“.

Montag, 21.03.11

Wir nutzen unseren Ruhetag am Meer zu einem Vormittagsspaziergang durch den Ort bis zum Hafen. Leider ist dies ein reiner Industriehafen. Schade, das hatten wir uns anders vorgestellt. Zurück geht es dann über den Strand. Nach ca. 2 ½ Stunden sind wir wieder am Wohnmobil. Zeit für ein kleines Mittagessen. Mit Baguette, Wurst, Tomaten und Paprika sind wir zufrieden. Zum Nachtisch eine Orange. Das war's. Anschließend Siesta.

Bald darauf wollen wir ein Bad nehmen, doch der Atlantik zeigt sich nicht einladend, sondern wild und rau. Große Steine werden aufgewirbelt und durch das Wasser geschleudert. Da bleibt das Vergnügen auf der Strecke. Baden? Nein danke! Stattdessen gibt es eine Dusche auf dem Campingplatz. Was nun? Ich schnappe mir einen Stuhl und Lesestoff, um mich damit am Strand zu vergnügen. Mandus bleibt beim Wohnmobil. Er will noch am PC arbeiten. Später kommt er mit seiner Fotoausrüstung nach. Außerdem bringt er Kaffee und Kekse mit. So werde ich verwöhnt. Wir verbringen den ganzen Nachmittag am Strand, schauen dem bunten Treiben zu und beobachten das Spiel der Wellen. Es wird überall Fußball gespielt. Erstaunlich ist, dass auch Mädchen mit von der Partie sind. Während sie andernorts tief verschleiert herumlaufen, toben sie hier am Strand halbnackt gemeinsam mit den Jungs herum. Wir gönnen ihnen von ganzem Herzen dieses kleine Stückchen Freiheit.

Das Abendessen im Wohnmobil bestreiten wir aus eigenen Beständen. Auf dem Programm stehen Spaghetti mit Tomatensoße und Reibkäse. Das ist eine willkommene Abwechslung nach all dem marokkanischen Essen.

Bei einem Dösken Öl lassen wir den Abend gemütlich ausklingen.

Dienstag, 22.03.11

Die heutige Etappe führt uns entlang der Küste nach Aglou Plage, einem Badeort am Atlantik. Auf der Strecke gibt es ein Highlight zu sehen, nämlich die bizarren Felsformationen am Strand bei Legzira. Wir parken unsere Autos auf einem Plateau und folgen einem schmalen Fußpfad hinunter an's Meer. Hier bestaunen wir die roten Felsentore, wo vor langer Zeit der Atlantik sich seinen Weg durch das Gestein gebahnt hat. Bei einer Strandwanderung bekommen wir viele Eindrücke von der gewaltigen Natur und können uns nicht satt sehen an ihrer herben Schönheit.

Auf dem Rückweg machen wir die Bekanntschaft einer Meeresschildkröte. Sie kämpft sich mühsam ihren Weg über den Strand. Es ist doch immer wieder ein schönes Erlebnis, ein Tier in „freier Wildbahn“ zu beobachten.

Nach 2 ½ Stunden setzen wir die Fahrt fort. Weil das Führungsfahrzeug eine Abzweigung übersieht, fahren wir über die alte Silberstadt Tiznit. Wir entscheiden uns gegen einen Aufenthalt in der Stadt, weil wir sowieso am nächsten Tag hier Station machen werden. Die Sonne meint es mehr als gut mit uns, daher zieht es uns mit aller Kraft an's Meer nach Aglou Plage, unserem heutigen Tagesziel. Einem Bad in den Wellen dürfte nichts entgegen stehen.

Unser Stellplatz liegt vor einem Hotel oberhalb vom Strand. Es ist lediglich ein Parkplatz, aber die Reiseleitung hat einen Deal mit dem Hotelbesitzer. Wir werden dort heute Abend essen, damit ist alles klar.

Zuerst nehmen wir ein Bad. Es ist ein herrliches Gefühl, in den Wellen herumzutoben. Danach trinken wir einen Kaffee auf der Promenade. Nobel geht die Welt zugrunde. Man kann sagen, es ist ein gut ausgefüllter Tag. Aber er ist ja noch nicht zu Ende. Nachdem wir uns alle landfein gemacht haben, stürmen wir das Hotel. Man erwartet uns bereits. Die lange Tafel ist eingedeckt und die Kellner sind in Lauerstellung. Extra für unsere Gruppe hat der Hotelier diverse Alkoholika besorgt. An Bier und Wein herrscht kein Mangel. Mandus bestellt eine Tagine au Poisson, ich entscheide mich für einen gegrillten Fisch. Zuvor essen wir einen Salat Marocaine. Dazu trinken wir Weißwein und Wasser. Auf ein Dessert verzichten wir. Das Essen war köstlich und – wie überall in Marokko – zu zivilen Preisen.

Wir beschließen den Abend im Campingstuhl vor dem Womo. Eine Luft wie Samt und Seide, dazu das Wellengetöse des Atlantiks. Kann es etwas Schöneres geben?

Mittwoch, 23.03.11

Was sagt der Plan? Rückkehr auf den Stellplatz in Tafraoute, wo wir vor 4 Tagen schon einmal übernachtet haben. Doch zuerst führt unser Weg nach Tiznit. Hier wollen wir im Supermarkt einkaufen und eine Silberwerkstatt aufsuchen. Das tun wir auch, nur in umgekehrter Reihenfolge. In der Werkstatt wurden wir mit offenen Armen empfangen und man legte uns wunderschöne Schmuckstücke zur Begutachtung vor. Alles Unikate, wie der Meister versicherte. Weiß man's? Egal, die Ketten, Ohrringe und Armbänder gefallen uns ausnehmend gut. Nach langem Zögern habe ich zugeschlagen. Eine herrliche Halskette gehört nun mir. Ich habe sie von 230.-- € auf 170.--€ herunter gehandelt. Mit Sicherheit haben die Verkäufer trotzdem ihren Reibach gemacht. Ob ich günstig eingekauft habe, kann ich nicht mit Bestimmtheit sagen, aber ich habe mich nun mal in diese Kette verliebt. Sie passt zu mir wie die Faust auf's Auge. Um sie in meinen Besitz zu bringen, musste ich sogar vorübergehend von Bruni und Klaus Geld leihen.

In den Straßen von Tiznit war mächtig was los. Ein Menschengewühl ohnegleichen. Der kommunale Campingplatz beherbergt mehr als 2.000 Campingfahrzeuge. Viele kommen zum Überwintern in die 60.000 Einwohner starke Metropole. Die Stadt ist als Militärstützpunkt und Handwerksstandort gleichermaßen bedeutend.

Im Supermarkt, der nahe bei den geparkten Wohnmobilen liegt, kaufen wir nach Herzenslust ein. U.a. haben wir 1 kg Rindfleisch erstanden, was heute Abend zu Gulasch verarbeitet werden soll. Obst, Brot und Wasser sowie Nudeln, Soßen und Reibkäse wandern auch in den Einkaufskorb. An den ersten Erdbeeren im Straßenverkauf kommen wir ebenfalls nicht vorbei. Jetzt ist es aber genug. Die Vorräte sind aufgefüllt. Es kann weitergehen.

Gegen Mittag setzen wir die Fahrt fort. Wir rollen in einem Rutsch nach Tafraoute. Dort kommen wir gegen 15.00 Uhr an. Es sind zwar nur etwas mehr als 100 km, aber wir bewegen uns im Antiatlas, und das bedeutet, in Serpentinaen über Berg und Tal zu fahren.

Wir wählen einen sonnigen Stellplatz an der Begrenzungsmauer und richten uns häuslich ein. Trotz Faulenzerei reicht die Zeit locker zum Wäschewaschen. Ein junger Künstler, der die Autos mit Motiven aus Marokko bemalt, läuft mir über den Weg. Ich hatte schon vor 4 Tagen mit ihm geredet. Er soll eine bestimmte Szenerie auf unsere Motorhaube malen, aber nun hat er die Vorlage nicht bei sich. Sie sei in seinem Kopf, sagt er. Doch das ist mir zu unsicher. Vielleicht übermorgen, wenn wir noch einmal hier stehen werden. Kurz darauf erfahre ich, dass die Vorlage sich in Agadir befindet, wo es auch jede Menge solcher Künstler gibt. Sie wird in 2 Tagen noch nicht zurück sein. Also habe ich mich entschlossen, dem jungen Mann Glauben zu schenken. Ich heuere ihn an, unsere Motorhaube aus seiner Vorstellung heraus zu bemalen. Wir haben einen Preis von 500 DH vereinbart. Er malt und malt und malt. Es wird langsam dunkel. Was tun? Am besten ist es, das Werk morgen früh zu beenden. Wir werden bis 15.00 Uhr auf dem Campingplatz sein. Inzwischen ist es empfindlich kalt geworden. Wir sind froh, das Wohnmobil wieder nutzen zu können. Solange gemalt wurde, war das nicht möglich.

Gegen 19.00 Uhr gibt es Abendessen. Gulasch, scharf gewürzt, aber lecker! Nach dem Essen ist Relaxen angesagt, außerdem Bericht schreiben, am PC arbeiten und lesen.

Donnerstag, 24.03.11

Unser junger Künstler ist um 08.00 Uhr auf der Matte gestanden und hat das Bild in Nullkommanix fertiggestellt. 500.—DH zuzüglich 10 % Trinkgeld wechseln den Besitzer, und alle sind zufrieden. Unsere Motorhaube wird von vielen Campern bestaunt. Aus unserer Gruppe haben sich Bruni und Melitta ebenfalls zu einem ähnlichen Kunstwerk entschlossen.

Später ziehen wir durch die Gassen von Tafraoute. Hier ist buntes Leben und Treiben angesagt. Man kann Handwerkern bei der Arbeit zusehen. Schuhmacher fertigen Babuschen an, von Hand genäht. Sie finden reißenden Absatz. Silberschmuck wird angeboten und Arganöl zum Kochen, Einreiben oder auch Einnehmen, ganz nach Belieben. Aus Abfalldosen werden Eimer und Gießkannen hergestellt. Männer oder Halbwüchsige laufen mit Handkarren durch die Straßen. Sie transportieren für eine Handvoll Dirham alles, was man selbst nicht tragen kann oder will. Wir kehren in einem der zahlreichen Straßencafès ein und trinken einen Kaffee sowie frisch gepressten Orangensaft. Einfach köstlich.

Zurück am Platz, relaxen wir im Schatten (!). Leichtes Mittagessen, danach Wohnmobil für die Weiterfahrt startklar machen. Um 15.00 Uhr setzt sich die Kolonne in Bewegung. Ziel sind die „painted rocks“ oder auf Französisch „Les Peintures“, in Deutsch: „Bemalte Steine“. 1983 wurde dieses Openair-Spektakel der besonderen Art von dem belgischen Maler Jean Vèrame in Szene gesetzt. 20.000 kg Naturfarben soll der eigenwillige Künstler verbraucht haben. Seither leuchten die bis zu 30 m hohen Felsen in den Farbtönen violett, rot, blau und schwarz. Das Gebiet ist längst eine Attraktion für Touristen. Aber während einer Wanderung zwischen Natursteinen und bemalten Steinen kommen wir zu dem Schluss, dass diese grandiose Natur keine Farbkleckse nötig hat, um den Betrachter zu faszinieren.

Am Abend sitzen wir in kleinen Gruppen gemütlich beisammen. Jeder bringt Getränke und etwas zum Knuspern mit. Mandus brennt seine Fackel ab, was einen romantischen Touch verbreitet. Walter schickt 3 Gasballons in den sternenklaren Himmel, und es werden Geschichten über Land und Leute erzählt. Wir brechen erst unsere Zelte ab, als die Kälte sich mehr und mehr in uns ausbreitet. Typisch für das Klima in der Wüste: tagsüber heiß, abends und nachts bitterkalt.

Im Wohnmobil mummeln wir uns in warme Federbetten ein und schlafen den Schlaf der Gerechten.

Freitag, 25.03.11

Gegen 10.00 Uhr Weiterfahrt nach Ait Mansur, in ein wunderschönes Palmental. Um dorthin zu gelangen, müssen wir die Berge überqueren. Zunächst geht es in zahllosen Serpentineen hinauf, auf der anderen Seite wieder hinunter. Im Tal parken wir die Wohnmobile auf einer freien Fläche und machen uns zu Fuß auf den Weg. Die Natur ist mehr als üppig. Man kommt sich vor wie in der grünen Hölle, nur dass dieses Palmental eher ein Paradies ist. Wir wandern ca. 2 km an einem Bach entlang bis zu einer einfachen Gaststätte (Kiosk) mit Tischen und Bänken im Freien, mitten im Nirgendwo. Nachdem wir uns mit Kaffee und Berberwhisky gestärkt haben, laufen wir auf demselben Weg zurück zu den geparkten Wohnmobilen. Wolfgang gönnt uns noch ½ Stunde Mittagspause, in der sich jeder nach Belieben aus den eigenen Vorräten bedienen kann.

Die Reiseleitung bläst zum Aufbruch, und die Karawane setzt sich in Bewegung. Wieder einmal ist unser Ziel das Camp Tafraoute, wo wir inzwischen bekannt sein dürften wie bunte Hunde. Schnell ist ein schöner Standplatz gefunden, und wir können zum gemütlichen Teil übergehen. Im Schatten sitzen, relaxen und lesen.

Am Spätnachmittag nehme ich eine ausgiebige Dusche. In den nächsten 4 Tagen soll das angeblich nicht möglich sein. Umso mehr muss man das heute genießen.

Abends gehen wir in die Stadt zum Essen. Für mich gibt es nur trockenes Brot. Warum? Nun ja, Montezumas Rache hat mich zum 2. Mal erwischt. Aber der Schaden hält sich in Grenzen. Ich kann trotz dieser Unannehmlichkeit an allen Gruppenaktivitäten teilnehmen.

Nach Rückkehr zum Wohnmobil ist der Tag für uns gelaufen. Morgen liegt eine anstrengende Fahrt vor uns. So entschließen wir uns dazu, früh schlafen zu gehen. Gute Nacht, ihr lieben Sorgen...

Samstag, 26.03.11

Endgültig sagen wir Tafraoute Lebewohl. Unser nächstes Ziel ist die Stadt Taroudant, eine 65.000 Einwohner zählende Metropole.

Mal wieder fahren wir eine landschaftlich reizvolle Strecke. Sie führt uns durch das Tal der Ammeln über Serpentina in luftige Höhen. Bis Ait Baha geht es über schmale Asphaltstraßen mit grandiosen Ausblicken in die Täler des AntiAtlas. In Ait Baha machen wir 1 Stunde Mittagspause in Gottes freier Natur. Durch das schöne Soustal fahren wir weiter in Richtung Agadir. Das Soustal ist die Obst- und Gemüsekammer Marokkos. Wir sehen jede Menge Arganenbäume am Wegrand, aus deren Früchten das kostbare Arganöl gewonnen wird. Noch vor ein bis zwei Jahren wurden diese Bäume von Ziegen regelrecht erobert. Sie kletterten bis hinauf in die Baumwipfel und naschten von den verbotenen Früchten. Wir konnten dieses Schauspiel leider nicht in natura sehen, sondern kennen es nur vom Hörensagen bzw. von Ansichtskarten.

Kurz vor Agadir biegen wir ab in's Landesinnere nach Taroudant. Vor der großen zinnenbewehrten Stadtmauer, gleich vor dem Nobelhotel „Palais Salam“, befindet sich unser heutiger Stellplatz. Es handelt sich um einen schlichten Parkplatz, das bedeutet, auf Strom, Wasser und Toiletten müssen wir verzichten. Wir stellen die Wohnmobile ab und fahren mit der ganzen Truppe in Pferdekutschen zum Souk. Der ist weiträumig in einer riesigen Markthalle untergebracht. Es gibt dort alles, was das Herz begehrt. Im Laufe des Souk-Besuchs löst sich die Gruppe auf und jeder erkundet die Stadt auf eigene Faust. Es ist unglaublich, in den engen Gassen finden Fußgänger, Radler, Mopedfahrer, Autos und Pferdekutschen Platz. Nachdem wir uns die Füße platt gelaufen haben, legen wir eine Rast im Straßencafé ein. Bei einem Berberwhisky, bzw. einer Tasse Kaffee lassen wir das bunte Treiben an uns vorüberziehen. Auf einer Sightseeing-Tour mit der Pferdekutsche erleben wir das Chaos von einer höheren Warte. Für 70 DH kutschiert uns der leidlich deutsch sprechende Fahrer kreuz und quer durch Taroudant. Die Stadt ist auffallend sauber und neuzeitlich geprägt. Wie unser Reiseleiter sagt, hat sich in den letzten 3 Jahren sehr viel zum Positiven verändert. Häuser und Straßen wurden gebaut, Parks und Grünflächen angelegt, die Kanalisation ausgebaut und die Versorgung mit Elektrizität vorangetrieben.

Der Kutscher bringt uns bis zum Stellplatz und freut sich ein Loch in den Bauch über das großzügige Trinkgeld. Bevor wir uns zur Ruhe begeben, schauen wir uns noch in der Anlage des „Palais Salam“ um. Die Eingangstore werden bewacht, damit der Pöbel von der Straße nicht ungehindert Zugang hat. Wir als Europäer dürfen passieren. Alles vom Feinsten. Behaglich ausgestattete Räume und liebevoll arrangierte Sitzgelegenheiten im Freien. Die Preise in diesem Nobelschuppen sind aber auch dem Ambiente angepasst.

Unsere Mobile stehen an einer stark befahrenen 4 spurigen Straße. Wir schlafen aber trotzdem ruhig und friedlich wie in Abrahams Schoß.

Sonntag, 27.03.11

Ein letztes Mal geht es in die Berge, diesmal in den Hohen Atlas. Von unserem Stellplatz in Taroudant fahren wir auf die Passhöhe des Tiz-n-Test, eine der sehenswertesten Straßen Marokkos. Vor dem Anstieg machen wir eine Pause in Oued Behir, wo wir einkaufen. Günter und Bruni haben ein Problem mit dem Auto. Die Wasserpumpe ist defekt. Ohne Austausch oder Reparatur geht gar nichts mehr. Idriss sucht eine Werkstatt. Er bleibt mit den beiden im Ort, bis die Sache auf die eine oder andere Weise in Ordnung gebracht wird. Der Rest der Truppe macht sich auf den Weg. Sie wird in zwei Hälften aufgeteilt. Die Bergfahrt beginnt an der Abzweigung in Richtung Marrakesch. Enge, steile Serpentinaen sind eine Herausforderung für die Fahrer. Sie werden aber durch die grandiosen Ausblicke in die Täler des Hohen Atlas mehr als entschädigt. Unterwegs legen wir einen Fotostopp ein und machen Rast in einem Café am Steilhang. Es ist kaum genügend Parkplatz vorhanden. Wie gut, dass wir uns aufgeteilt haben. Gruppe 2 soll ½ Stunde später starten. Von der Aussichtsterrasse des Cafés sehen wir, wie die Autoschlange sich die Serpentinaen hinaufwindet. Das heißt für uns, Platz machen für die nächsten Gäste.

Auf 2.180 m Höhe angekommen, stellen wir uns so eng wie möglich zusammen, damit auch die Nachkömmlinge Platz finden. Die Stellplätze bieten zum Teil eine atemberaubende Aussicht. Wir stehen direkt am Abhang. Nur die Campingstühle finden noch ein Plätzchen vor dem Mobil. Etwas weiter oben gibt es sogar einen kleinen Campingplatz, der wenige Plätze zum Übernachten anbietet. Doch die Gruppe folgt dem Herdentrieb und bleibt zusammen. Ein Straßenhändler hat einen kleinen Souvenirstand aufgebaut und spricht alle an, seine Ware zu begutachten und natürlich auch zu kaufen. Mir will er unbedingt Silberschmuck andrehen für einen stolzen Preis. Ich zeige kein Interesse. Er geht mit dem Preis immer weiter runter. Zum guten Schluss hätte ich für ein paar Dosen Bier ein Geschäft machen können. Ich verzichte trotzdem.

Den ganzen Nachmittag faulzen wir in der Sonne und genießen die Aussicht. Herrlich! Als die Sonne hinter den Bergen versinkt, wird es blitzartig kalt. Da hilft auch kein dicker Pullover, keine Jacke und keine Mütze. Die Kälte kriecht in alle Poren. Wir müssen uns in die Wohnmobile zurückziehen. Aber wir halten immer wieder Ausschau nach Bruni und Günter, um sie mit großem Hallo auf der Passhöhe zu empfangen. Gegen 19.00 Uhr kommen sie durch den aufsteigenden Nebel den Berg hochgekrochen. Leider ist das Problem noch nicht aus der Welt geschafft. Eine neue Wasserpumpe kann erst in Marrakesch eingebaut werden. Als kleiner Trost lädt Wolfgang die beiden zum Essen in sein Wohnmobil ein. Er hat einen deftigen Eintopf mit Rindfleisch gekocht. Wir essen ebenfalls in den eigenen 4 Wänden. Zwar gibt es ein kleines Restaurant auf dem Pass, das ein paar einfache Speisen anbietet, aber wir verspüren eine unbändige Lust auf Spaghetti.

Im Anschluss an unser bescheidenes Mahl folgen die üblichen Beschäftigungen, Arbeiten am PC, Tagebuch schreiben, Reiseunterlagen studieren und lesen.

Montag, 28.03.11

Ein wahres Highlight der Marokko-Tour wartet auf uns: Marrakesch, eine der sehenswertesten und faszinierendsten Städte des Königreiches und nach Fes die bedeutendste der vier Königsstädte. Jährlich überfluten fast 1 Million Touristen die Straßen von Marrakesch. Auch wir werden uns bald in das Gewühl stürzen. Aber erst mal müssen wir runter vom Berg. Eine schmale Serpentinstraße führt uns bis Asni. Bei Gegenverkehr halten wir jedes Mal den Atem an. Aber alles geht gut. In Asni machen wir 1 Stunde Mittagspause. Danach geht es in flotter Fahrt auf gut ausgebauten Straßen in einem Rutsch bis Marrakesch. Wolfgang lotst uns durch den Wahnsinnsverkehr zum Stellplatz bei der Koutoubia Moschee. Es handelt sich um einen schlichten Abstellplatz auf Asphalt. Die Autos stehen dicht zusammengedrängt, aber alle finden Platz. Der Vorteil von diesem Gelände ist der, dass wir nur fünf Minuten Fußweg zur Medina haben, wo tagtäglich die Hölle los ist.

Wolfgang versammelt seine Schäfchen um sich, und wir machen einen ersten gemeinsamen Stadtgang zur Orientierung. Das Zentrum der Medina ist die Place Djemaa El Fna. Der Name bedeutet: Versammlungsplatz der Gehenkten. Das weist darauf hin, dass dieser Platz einst als Richtstätte diente, wo auch die aufgespießten Köpfe der Hingerichteten zur Schau gestellt wurden. Das ist lange, lange her. Heute ist die Place Djemaa El Fna eine große Freilichtbühne, auf der Gaukler, Schlangenbeschwörer, Handleser, Feuerschlucker, Märchenerzähler, Tänzer, Musikanten und andere Unterhaltungskünstler ihre Dienste anbieten. Wir setzen uns in ein Straßencafé, trinken einen Berberwhisky und beobachten das bunte Treiben. Übrigens wurde auf genau dieses Café nur wenige Wochen nach unserem Besuch ein Anschlag verübt. Aber das konnten wir zu diesem Zeitpunkt noch nicht wissen.

Nach einem Gang durch die Gassen rund um den Platz machen wir uns gegen 18.00 Uhr auf den Heimweg. Am Wohnmobil erfrischen wir uns kurz, schnappen uns einen Pullover für den Abend und ziehen wieder los. Die Place Djemaa El Fna hat sich in der Zwischenzeit in eine riesige Freiluftküche verwandelt. Es wimmelt von verschiedenen Garküchen, die alles Mögliche, von Meeresfrüchten über Geflügel, Ziegen, Hammel, Innereien bis hin zu Schafsköpfen, anbieten. Marktschreier überbieten sich darin, potentielle Kunden anzulocken. Wir entscheiden uns für eine Platte mit Meeresfrüchten. Dazu gibt es noch warmes Fladenbrot, alles zum Preis von 60 DH.

Wir schauen den Schlangenbeschwörern und Affendresseuren zu, lauschen der Musik und tauchen ein in die Welt von 1001 Nacht.

Rückkehr zum Wohnmobil gegen 21.30 Uhr. Auf dem Gelände halten wir noch ein Schwätzchen mit Bruni und Günter. Das Auto der beiden ist nun wieder in Ordnung. Die Jungs von der Werkstatt sind mit dem Moped vorgefahren und haben ihre Arbeit direkt auf dem Stellplatz durchgeführt. Materialkosten: 1.700 DH, Arbeitslohn: 1.300 DH. Da kann man nicht laut meckern.

Im Wohnmobil trinken wir noch ein Bierchen als Absacker. Danach fallen wir todmüde in's Bett.

Dienstag, 29.03.11

Der heutige Tag bietet uns ein volles Programm. Um 09.00 Uhr versammelt sich die Gruppe zum gemeinsamen Souk-Besuch. Der Haupteingang liegt hinter einem verschachtelten Markthallenkomplex. Wir schlendern durch die verwinkelten Gassen und verschaffen uns einen Überblick über das reichhaltige Angebot. Es gibt nichts, was es nicht gibt!

Handwerkern, Kupferschmieden, Schmuckherstellern, Schuhmachern kann man bei der Arbeit zusehen. Teppiche, Lederwaren, Textilien aller Arten sind reichlich vorhanden. Der Obst- und Gemüsemarkt ist gut bestückt, und auch das Backwerk zeigt sich in allen Formen und Farben. Nüsse, Mandeln, Datteln und Feigen runden das Bild ab.

Die Gruppe zerfällt nach und nach. Jeder geht seiner Wege. Freilauf bis 13.00 Uhr.

Treffpunkt am Stellplatz zu einer ausgedehnten Pferdekutschfahrt durch den alten und neuen Teil von Marrakesch. Wir nutzen unsere Freizeit zu einem Bummel über die Place Djamaa El Fna, wo es noch relativ ruhig und friedlich zugeht. Mit 3 Paaren aus unserer Gruppe rücken wir ein in's Straßencafè und stärken uns bei einem Cafè noir und einem Glas Jus d'Orange. Im Cafè kostet ein frisch gepresster Orangensaft 10 DH, am Obststand lediglich 4 DH. Von diesen Preisen können wir daheim nur träumen.

Für Ben und Maja habe ich jeweils ein Marokko T-Shirt erstanden, für uns eine Einkaufstasche aus Palmwedeln. Die wurde von Berberfrauen in Handarbeit gefertigt. Sie sollte 200 DH kosten, ein total überzogener Preis. Bei 60 DH war der Handel perfekt. Auf dem Heimweg nehmen wir noch je ½ kg Nüsse und Mandeln mit. Die sind hierzulande nicht billig, und es gelten Festpreise. Für Mandeln zahlt man per kg 120 DH, für Nüsse 80 DH.

Um 12.00 Uhr sind wir wieder am Wohnmobil. Erholungspause bei Kaffee und Gebäck. Eine Stunde später geht die Pferdekutschfahrt los. Wir werden direkt am Stellplatz abgeholt. Wenn das kein Service ist... Doch, das ist Service vom Feinsten und ein schönes Erlebnis noch dazu. 1 ½ Stunden fahren wir kreuz und quer durch die Medina und den neuen Teil von Marrakesch. Wir kommen am Königspalast vorüber, wo man leider nicht fotografieren darf. Die Kutschen rollen durch die Straßen mit den Nobelhotels, eines schöner als das andere. Das teuerste verlangt 1.000.-- € pro Nacht. Zu schade dass wir mit dem Wohnmobil unterwegs sind, sonst hätten wir uns mit Sicherheit dort einquartiert. Vielleicht ein anderes Mal. Die Pferdekutscher laden uns nach Beendigung der Tour am Stellplatz aus und wir gehen schnurstracks in den Ort und lassen uns bei einer Eisdiele im Schatten nieder. In der Sonne wird man z.Z. geröstet. Eis essen in Marokko, das ist angeblich nicht ganz ungefährlich. Aber wir gehen das Risiko ein. Ein Eisbecher der Saison mit Nougateis, Pistazieneis, Orangeneis, Sahne und Schokoladensöße wird uns kredenzt. Superlecker und bekömmlich für nur 35 DH. Ein nochmaliger Bummel über die Place Djamaa El Fna schließt sich an. Jubel, Trubel, Heiterkeit, wohin man schaut. Wir brauchen dringend eine Erholungspause, damit wir uns heute Abend wieder in's Gewühl stürzen können.

Um 18.00 Uhr ziehen wir mit Bruni und Günter los. Vor dem Essen schlendern wir durch den Souk. Sehen und gesehen werden. Als wir bei der von uns favorisierten Garküche ankommen, sitzt die ½ Reisegruppe schon dort, Wolfgang und Idriss in vorderster Front. Schließlich ist diese Garküche ein Geheimitipp von Wolfgang, den er an uns weitergegeben hat. Das Essen

war hervorragend, der Service auch. Nur rechnen können die Jungs nicht. Das macht man am besten selbst. Dafür sind sie stets überaus freundlich und haben immer gleich eine Lösung bei der Hand, wenn es um Platzprobleme oder ähnliches geht.

Nach dem Essen folgt ein Verdauungsspaziergang über den belebten Platz sowie die angrenzenden Gassen. Wir nehmen schweren Herzens Abschied von Marrakesch, aber irgendwann hat alles einmal ein Ende. Gegen 21.30 Uhr kehren wir heim. Ausklang im Wohnmobil mit einer Dose Bier, Nüssen und Mandeln.

Mittwoch, 30.03.11

Früh am Morgen verabschieden wir uns von Marrakesch und nehmen erneut Kurs auf den Atlantik. 300 km Fahrstrecke liegen vor uns. Wolfgang lotst die Karawane routiniert durch das Verkehrsgewühl der Großstadt. Ca. 800.000 Einwohner beherbergt die Stadt, es können aber auch 1.000000 Menschen sein. So genau weiß das niemand. Unsere Schweizer Freunde, Felix und Edith, verlassen die Truppe und fahren nach Süden in Richtung Agadir. Sie wollen noch einen Badeurlaub an die Rundreise anhängen. Auch nicht schlecht.

Wir zuckeln in einem Rutsch bis Safi. Dort kaufen wir in einem großen Supermarkt ein, der sogar Alkohol im Angebot hat. Wir decken uns mit allem ein, was wir benötigen. Danach fahren wir nur noch ein paar Meter bis zu unserem Mittagsrastplatz mit Blick auf's Meer. Frisch gestärkt nehmen wir die letzten 100 km in Angriff. Die Strecke zieht sich endlos. Erst am Spätnachmittag erreichen wir unser Tagesziel, die Provinzhauptstadt El Jadida. Sie liegt südlich von Casablanca an einer weitläufigen Bucht direkt am Atlantik. Die Stadt entwickelte sich aus einer ehemaligen portugiesischen Festung. Daher der Name El Jadida, was so viel heißt, wie „die Neue“. Heute ist sie ein bedeutsames Handelszentrum für landwirtschaftliche Produkte und besitzt außerdem einen großen Fischereihafen. Auch die Badetouristen zieht es in Scharen hierher.

Der Campingplatz befindet sich in einer Entfernung von ½ km zum Meer. Er zeichnet sich durch seine ruhige Lage in einer parkähnlichen Anlage aus. Die sanitären Einrichtungen lassen zu wünschen übrig, aber gegen Zahlung von 5 DH bekommt man an der Rezeption den Schlüssel für einen Bungalow, in dem duschen kann. Dieses Angebot nehmen wir gern an.

Den Gang in die Stadt verschieben wir getrost auf morgen. Hier und jetzt sitzen wir mit Bruni und Günter, die unsere Stellplatznachbarn sind, vor dem Wohnmobil und genießen die Nachmittagssonne bei einer Tasse Kaffee. Als es gegen Abend kühler wird, wappnen wir uns mit Pullovern, Jacken und Mützen gegen die schleichende Kälte. Erst gegen 20.30 Uhr beenden wir die Sitzung im Freien. Jeder zieht sich in seine 4 Wände zurück.

Wir essen eine Kleinigkeit und widmen uns dann dem üblichen Programm: PC, Tagebuch, Lesestunde.

Donnerstag, 31.03.11

Ein herrlicher Ruhetag am Atlantik liegt vor uns. Die Sonne lacht vom Himmel, die Wellen schlagen an den Strand. Herz, was willst du mehr?

Gegen 10.00 Uhr brechen wir – gemeinsam mit Bruni und Günter – zu einem Stadtbummel auf. Wir schlendern am Ocean Boulevard entlang, schauen uns den Hafen an und bestaunen den reichhaltigen Fischfang. Haie, Rochen, Doraden, Seeaale, Garnelen, Krabben und anderes Getier, es ist alles vertreten. Die Fische werden vor Ort ausgenommen, und die vielen Möwen genießen tagtäglich ein Festmahl. Auch wir wollen uns etwas zwischen die Zähne schieben. Nicht weit vom Hafen entfernt landen wir in einer einfachen Fischgaststätte. Pro Paar bestellen wir eine gegrillte Fischplatte, Salat und 1 Flasche Wasser. Das Ganze kostet nur 35 DH, also 3.50 €. Unglaublich, aber wahr.

Nach dem reichhaltigen und köstlichen Mittagessen streifen wir durch die Altstadt. An einem schön dekorierten Obststand kaufe ich 1 kg Erdbeeren. Sie sind süß und saftig, schmecken ausgezeichnet. Einkehr im Straßencafé auf einen Berberwhisky. An dieses Getränk kann man sich tatsächlich gewöhnen. Wir haben uns einen Schattenplatz gesucht. Hier sitzen wir eine ganze Weile und genießen ganz einfach diesen schönen Tag. Nach Verlassen des Cafés kommen wir an einem Schuhgeschäft vorbei. Das heißt, wir kommen **nicht** vorbei. Bruni und ich schlagen zu. Nun besitzt jede von uns 1 Paar weiche, weiße Mokassins. Sie kosten weniger als ein Kinobesuch in Deutschland.

Auf dem Heimweg lassen wir uns nochmals nieder auf dem Ocean Boulevard. Durch den Meereswind kann man es sogar in der Sonne aushalten. Was sehen unsere erstaunten Augen? Reinhard tragt auf einem Kamel über den Strand. Er sieht glücklich und zufrieden aus. Sein Gesichtsausdruck ändert sich allerdings schlagartig, als er den Preis für den Kamelritt erfährt. Was sagt uns das? Immer vorher klare Absprachen treffen, dann ist man auf der sicheren Seite.

Auf dem Campingplatz angekommen, treffen wir Vorbereitungen für's Abendessen. Wir nehmen die Mahlzeit im Wohnmobil ein und halten anschließend Siesta im Halbschatten. Auf Wunsch einiger Reisetilnehmer wird eine Versammlung der Gruppe einberufen. Letzte Möglichkeit für ein Sit In im großen Stil. Wir hocken im Halbkreis vor dem Concorde von Usch und Walter. Jeder hat Getränke und Knabberzeug mitgebracht. Es wird ein feuchtfrohlicher Abend. Nur Bruni kann nicht teilnehmen. Sie fühlt sich nicht wohl. Irgendetwas ist ihr auf den Magen geschlagen. Schade. Gegen 22.00 Uhr löst sich alles auf. Schlafenszeit.

Freitag, 01.04.11

Pünktlich um 09.00 Uhr setzt sich der Tross in Bewegung. Zurück bleiben 2 Wohnmobile, nämlich Günter und Bruni, die noch eine Woche oder 14 Tage am Atlantik verbringen wollen sowie der „schöne Jochen“, aus der Schweiz mit seiner Frau Josi. Die beiden fahren von Tanger mit der Fähre bis Genua (Hin- und Rückfahrt ca. 1.500.-- €.)

Wir preschen über die Autobahn, machen nur 1 Stunde Mittagspause bei einer Tankstelle. Zügig geht es weiter bis zu dem kleinen Küstenort Asilah, der ersten und letzten Station unserer Marokko-Reise. Hier also schließt sich der Kreis. Der Stellplatz bietet diesmal viel freie Fläche mit Blick auf den Atlantik. Die ganze Gruppe ist sehr zufrieden mit der Aussicht. Es ist heiß, gut 30 Grad im Schatten. Wir kühlen die Füße im Meer ab und machen eine kleine Strandwanderung. Danach zieht es uns in den Ort. Mandus will sich bei Friseur den Bart abrasieren und auch die Haare schneiden lassen. Das ist gar nicht so einfach, denn heute ist muslimischer Feiertag – wie jeden Freitag. Da sind die meisten Gläubigen in der Moschee. Aber wir haben Glück, ein Barbier hat seinen Laden geöffnet. In Nullkommanix verwandelt sich mein „Ali Baba“ in einen gepflegten Touristen. Für schlappe 30 DH hat der Meister ½ Stunde konzentriert gearbeitet. Das ist ein Trinkgeld wert.

Wir lassen uns im Schatten eines Straßencafès nieder, trinken das Übliche, Berberwhisky und Kaffee, und genießen die letzten Stunden unseres Urlaubs. Abends treffen wir uns mit Wolfgang und einigen Gruppenmitgliedern zum Essen in dem Lokal, das wir auch auf der Hinreise besucht haben.

Beim Wohnmobil angekommen, stellen wir die Uhren 2 Stunden vor. Warum? Europäische Sommerzeit. Das ist wichtig für die Fähre ab der spanischen Enklave Ceuta.

Einmal werden wir noch wach – heiße, dann ist Reisetag!

Samstag, 02.04.11

Wecken nach neuer Zeit um 07.00 Uhr. Abfahrt um 08.30 Uhr. Wir jagen über die Autobahn und kommen um 11.00 Uhr am Hafen von Ceuta an. Die Grenzformalitäten verliefen ohne besondere Vorkommnisse. Welcome back in Europe. Die Fähre legt ab um 12.30 Uhr und braucht für die Überfahrt ca. 1 Stunde. In Algeciras gehen wir von Bord. Die Truppe löst sich auf. Einige fahren nach Tarifa, so wie wir, andere wählen die Gegenrichtung, um nach Gibraltar oder in's Maurische Dreieck zu kommen. Fast alle planen eine Fortsetzung ihres Urlaubs. Wir wollen Portugal bereisen, aber das ist eine andere Geschichte.

© Christa Lühning 2011